

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

15.8.1934 (No. 224)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1786

Bezugpreis: monatlich drei Mark durch Träger 2.— RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf., bei Vorschritt „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Verlagsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Eppingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Mittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für den Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Müller; für die Wochenschrift „Pyramide“ Karl Fohr; für Interate: i. B. Jakob Maier; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Expeditions- und Redaktionszeit von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer. Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavarica 6268. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 30. — D. N. im VII. 34: 12932. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Groß-Kundgebungen zur Volksabstimmung

Es sprachen: Goebbels, Frick, Heß, Göring

Bereits der Montag und Dienstag brachte in allen Teilen des Reiches eine Reihe großer Kundgebungen zur Volksabstimmung am 19. August mit Reden von Reichsministern. Ueber die große Rede, die Goebbels als Einleitung des Wahlkampfes Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in Berlin hielt, berichten wir ausführlich auf der 7. und 8. Seite des Blattes. — Dann sprachen noch der Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsminister Heß, Ministerpräsident Göring, aus deren Reden wir im Nachstehenden besonders einprägende Stellen bringen:

Reichsinnenminister Dr. Frick:

Reichsinnenminister Dr. Frick hielt in Köln eine große Rede, in der er, an die Adresse des Auslandes gewandt, die verfassungsrechtlichen Grundlagen des neuen Deutschlands darlegte. Nach dem vom Reichstag einstimmig angenommenen Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 kann die Reichsregierung auch neues Verwaltungsrecht setzen. Ohne verfassungsrechtlich dazu gezwungen zu sein, war der Führer von vornherein entschlossen, den Beschluß der Reichsregierung in freier und geheimer Abstimmung durch das Volk sanktionieren zu lassen. Das ist keine und keine Demokratie, die nicht ausartet in Menschenherrschaft und Anarchie, sondern sich einer starken und verantwortungsbewußten Führung erfreut.

Reichsminister Rudolf Heß:

Der Stellvertreter des Führers sprach im Breslauer Stadion am Dienstag in Kiel. Hier schilderte er seine persönlichen Erlebnisse mit Adolf Hitler, von der Begegnung im Sommer 1919 im Sternederbräu zu München. Dort hielt ein bis dahin völlig unbekannter Mann, ein gewisser Adolf Hitler, vor einem Dutzend Menschen einen Vortrag. Ein Vortrag, der so klar und logisch und so überzeugend ein neues politisches Programm entwickelte, das alles enthielt, was ich als heimkehrender Frontsoldat als Ausweg suchte aus der schmerzhaft verzweifeltsten Lage, in der meine Frontkameraden und ich Deutschland vorfanden! Einen Vortrag, der einen unerhörten Glauben und eine fortwährende Leidenschaft ausstrahlte, wie ich es vorher nie erlebt hatte.

Besonders eigenartig war es, daß ich und andere Zuhörer mit gesundem Menschenverstand nicht hell herauslachten, als dieser Redner mit seinen wenigen Mann Gefolgschaft allen Ernstes wie in einer Vision sagte, es würde der Tag kommen, da die Fahne der neuen Bewegung, für deren Sieg er kämpfte, über dem Reichstag, über dem Berliner Schloß, ja über jedem deutschen Hause wehen würde als das siegreiche Symbol eines neuen, ehrenhaften, nationalen und sozialistischen Deutschlands.

Aber sie nahmen ihn damals und noch lange darnach nicht ernst — seine Gegner. Glücklicherweise! Denn das war wohl ihr schwerster Fehler. Sie hätten es gekonnt, zu jener Zeit noch das schwache Pflänzchen niederzutreten, aus dem später der so knorrige Baum wurde, der allen Stürmen trotzte. Die Vorsehuna, von der der Führer oft so gläubig spricht, hat ihn und seine Bewegung vor der Vernichtung bewahrt und beide für ihre Zwecke erhalten.

Ich war mit ihm zusammen in der Festung Landsberg, als alles endgültig verloren schien, als seine Bewegung zerfiel im Streit der Unterführer gegeneinander, als die Gefahr bestand, daß er, der allein noch retten konnte, durch Streichung der Bewährungsfrist weitere vier bis fünf Jahre hinter Schloß und Riegel bleiben mußte! Mit der Sicherheit des großen Führers sagte er mir mitten im scheinbar endgültigen Zusammenbruch seines Werkes voraus, daß er einige Jahre brauche, um die Bewegung neu aufzubauen, und daß er nach sieben Jahren die Macht in Deutschland darstellen werde, die notwendig sei, um den Gegnern im Innern seinen Willen aufzuzwingen.

Dies war an der Wende des Jahres 1924/25. Sieben Jahre später schrieben wir 1932!

Ueber Hitlers geniale Intuition äußerte sich der Reichsminister folgendermaßen: Die Vorführung handelt durch ihn unerklärlich, zugleich aber auch sichtbar für alle, die das Glück haben, ihn in seinem Schaffen aus nächster Nähe verfolgen zu können. Wie oft sagte er mir: „Ich weiß, daß diese meine Ueberzeugung oder diese meine Handlung richtig ist. Ich kann im Augenblick noch nicht sagen, warum, aber ich fühle, daß es richtig ist, und die Entwicklung wird die Richtigkeit beweisen.“ Mit untrüglicher Sicherheit zeigt sich später stets, daß dieses unerklärliche Gefühl den Führer richtig geleitet hatte. Ein großer Geschichtsschreiber hält die Fähigkeit, die Dinge richtig zu sehen, für das Entscheidende für den Staatsmann.

Ich habe es aber auch die Jahre hindurch gesehen, wie er mit verantwortungsvollen Entschlüssen rang, die Entscheidung hinauszog, um wieder und wieder Mitarbeiter und Männer des Faches zu befragen, bis er die Gewißheit hatte, einwandfreie Unterlagen zu seinen Entschlüssen zu besitzen. Ich weiß, wie viele schlaflose Nächte ihm allein der Entschluß gekostet hat, Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund zu erklären, ich weiß, wie er wieder und wieder sich die Einwände aller vortragen ließ, die Einwände zu bringen hatten. Er weiß, daß seine Ehre und sein Wert auf dem Spiele stehen, er kann seine Verantwortung nicht verstellen hinter Beschließen unverantwortlicher Parlamenten, wie viele schlaflose Nächte ihm allein der Entschluß gekostet hat, Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund zu erklären, ich weiß, wie er wieder und wieder sich die Einwände aller vortragen ließ, die Einwände zu bringen hatten. Er weiß, daß seine Ehre und sein Wert auf dem Spiele stehen, er kann seine Verantwortung nicht verstellen hinter Beschließen unverantwortlicher Parlamenten, wie viele schlaflose Nächte ihm allein der Entschluß gekostet hat, Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund zu erklären, ich weiß, wie er wieder und wieder sich die Einwände aller vortragen ließ, die Einwände zu bringen hatten.

Die deutsche Saarfront protestiert

Auszug aus der Landesratsitzung — Ausländische Polizisten?

(Saarbrücken, 14. August.) Die Landesratsfraktion der Deutschen Front hat am Dienstag als Protest gegen die von der Regierungskommission geduldeten Angriffe auf den vereinigten Reichspräsidenten und den Reichskanzler und die entgegen der richtigen Entscheidung aufrechterhaltene Besatzungnahme der Aften der Deutschen Front die Sitzung des Landesrats verlassen.

Zu Beginn der Sitzung widmete der Landespräsident dem vereinigten Reichspräsidenten einige kurze Gedankwörter. Während dieser Zeit blieben die Kommunisten und Sozialisten der Sitzung fern. Kurz nach ihrem Eintritt verlas Dr. Levaeger namens der Deutschen Front eine Erklärung, in der gesagt war, daß das allzu späte Verbot zweier separatistischer Zeitungen an der Auffassung der Deutschen Front nichts ändere. Das Verhalten der Regierungskommission stellt eine derartige Verleumdung der deutschen Bevölkerung des Saargebietes dar, daß die Fraktion zum Zeichen ihres schärfsten Protestes die weitere Teilnahme an den heutigen Verhandlungen ablehnt und den Saal verläßt. Weitere Schritte beim Völkerbund behält sie sich vor.

Nach den zahlreichen Rechtsbrüchen glaubt die Regierungskommission ihrer Objektivität dadurch genügen zu müssen, daß sie ein un-

Ministerpräsident Göring:

Ministerpräsident Göring sprach in München. In dieser Volksbefragung könnte sich mancher demokratische Staat ein Vorbild nehmen, wie hier der Sach wahrgemacht wird: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ (Anhaltende Zustimmung.) Nun wollen wir der Welt zeigen, daß dieses deutsche Volk das freieste der Welt geworden ist, und die Freiheit gerade durch den Mann bekommen hat, den es nun wieder an seine höchste und letzte Spitze beruft! Die Wichtigkeit dieser Frage ist entscheidend, um der Welt zu beweisen: Deutschland und der Führer sind eins geworden, das deutsche Volk selbst stellte seine innerste Verbundenheit, seine unauflösbare Dankbarkeit zum Führer vor der ganzen Welt unter Beweis. Wenn am 19. August der ganzen Welt bewiesen wird, daß Adolf Hitler zum Staatsoberhaupt gewählt ist, dann wird auch der Welt bewiesen, daß der erste, härteste und beste Garant des Weltfriedens gewählt wurde.

Der Führer spricht

Freitag in Hamburg

(Hamburg, 14. August.) Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wird am Freitag, den 17. August 1934 der Freien und Hansestadt Hamburg einen Staatsbesuch abstatten. Bei Gelegenheit dieses Staatsbesuches wird er abends von Hamburg aus zum ganzen deutschen Volke sprechen. Diese Rede beginnt um 20.30 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Sie wird auf alle deutschen Sender übertragen. Gemeinschaftsempfang ist angeordnet.

scheinbares Kommuniftenblättchen, das als Erscheinungsort alle Emigrantenzentren wie Paris, Prag, Saarbrücken angibt, verbot. Außerdem verbot sie die sozialdemokratische „Volksstimme“ auf die Dauer von 5 Tagen wegen zweier Artikel, in denen der Führer Adolf Hitler in der gemeinsten Weise beschimpft und verleumdet wird.

Dafür hat die Regierungskommission die deutsche Wochenschrift „Der deutsche Kumpel“ wegen zweier Artikel „von denen der eine die Ueberchrift trägt „Noch doch Briefkontrolle“ auf die Dauer von sechs Monaten (also länger als bis zum Tag der Abstimmung!) verboten.

Anoz will Polizei im Ausland anwerben

!! Genf, 14. August. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Anoz, hat in einem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes die Genehmigung zum Anwerben von Ausländern für die Saarpolizei nachgesucht, nach der Begründung, die Hausinsuchen bei der Deutschen Front erwiesen, daß Querverbindungen zwischen der Deutschen Front und verschiedenen Stellen im Reich, sowie zwischen der Deutschen Front und Stellen der Polizei und anderen Beamten der Saarregierung beständen.

In vollen Kräfte zu

Herr von Papen ist Dienstag mittag 12 Uhr von Berlin nach Wien abgefahren. Er unterbrach seine Reise in Berchtesgaden zu einer kurzen Unterredung mit dem Reichskanzler.

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Wien hat der Führer der Vaterländischen Front, Vizekanzler Starheimberg, einen Stellvertreter als Führer der Vaterländischen Front bestellt, nämlich den Bundeskanzler Schulzschning.

Das „Echo de Paris“ greift im Zusammenhang mit der Frage des Nordostpates die polnische Politik erneut scharf an.

* Am Dienstag früh begann vor dem Militärgerichtshof in Wien ein neuer Niefenprozeß. Angeklagt sind die 15 Auffständischen, die am 25. Juli in das Gebäude der Navag einbrangen.

* Albanien dementiert griechische Meldungen, nach denen Italien ein Ultimatum an die albanische Regierung gerichtet habe, um die Zahlung der Schulden zu verlangen und gedroht habe, Albanien zu besetzen.

* Die südslawische Regierung hat eine Verordnung unterzeichnet, durch die alle Kartelle verboten werden.

Schilderhebung

Das „Ja“ der Deutschen

Noch niemals in der tausendjährigen Geschichte Deutschlands ist eine solche Fülle der Macht und Autorität in einer Hand vereinigt gewesen, wie nach dem einstimmigen Beschluß der Reichsregierung, das Amt des Reichspräsidenten und Reichskanzlers einem einzigen Manne anzuvertrauen; einem Manne, der Schöpfer und Symbol des Dritten Reiches ist; einem Manne, in dem sich die Liebe und Verehrung einer ganzen Nation verkörpert; einem Manne, der Aufer in die Zukunft, Kämpfer für Ehre und Freiheit, der Soldat und Staatsmann in einem ist: Adolf Hitler!

Noch niemals aber auch war in der Historie das Wohl des Volkes allein Richtschnur und Ziel der Staatsführung. Immer und ewig zerfielen der Haber ehrgeiziger Fürsten oder Politiker den Aufbau eines einzigen Reiches. Immer wieder mußte das deutsche Volk erleben, daß Staaten im Staate bestanden, die das Gebände unterhöhlten und schließlich zum Einsturz brachten. Einmal waren es die Hausmachtbestrebungen der Kaiser und Könige, der Herzöge und Fürsten; dann wieder waren es die Pläne der Kirchen und der Konfessionen; nebenher liefen die Vormachtgelüste einzelner Stände, einzelner Kasten und politischer oder wirtschaftlicher Setzen.

Wir brauchen noch nicht einmal die Republik von Weimar in ihrer ganzen traurigen Gestalt zum Beweise heranzuziehen, wie weit der Zwiespalt das Deutsche Reich in seinen Grundfesten erbeben ließ. Wir wollen nur den Hank der Parteien unter Bismarck, den Streit der Fürsten nach dem Siege von 1870 — in Erwartung der Kaiserkrönung von Versailles — das Gegeneinander der deutschen Länder während des Krieges von 1866 und zu Zeiten des ersten Napoleon ins Auge fassen, um handgreifliche Beispiele für die Zerrüttung des deutschen Volkstums unter macht- und geltungsgierigen Potentaten und Parteihäuptlingen zu bekommen. Die fernere zurückliegenden Zeiten bis hin zum schicksale Arminis, des Cheruskers, sollen nur andeutungsweise gestreift werden. Des Deutschen Reiches Geschichte ist gleichzeitig eine Geschichte der Eigenbrücherei und der Verschleuderung bester Kräfte, edelster Güter der Nation gewesen.

Die Politik Adolf Hitlers, die Parteigründung und der inzwischen siegreich beendete Kampf um die Seele des deutschen Menschen ist diktiert gewesen und wird weiter diktiert sein von der tiefen Erkenntnis um alle diese Dinge. Der Führer weiß, daß vor allem Einheit und Geschlossenheit die Stärke des Volkes zur rechten Geltung bringen. Hier liegt der Schwerpunkt der Entwicklung, die vor 16 Jahren, mit dem Niederbruch, begann, und die in immer mehr sich steigendem Tempo fortgesetzt wurde, bis nach dem Tode des greisen Reichspräsidenten von Hindenburg die letzte, wichtigste Frage zu lösen war: die der völlig einheitlichen, geschlossenen, absolut autoritären Führung der Nation.

Das Ermächtigungsgesetz, das jede notwendige Verfassungsänderung in das Belieben der Reichsregierung stellte, gab die rechtliche Grundlage zur Schilderhebung des Volkskanzlers zum Staatsoberhaupt des von ihm allein geschaffenen neuen Reiches. Niemand in der ganzen Welt hat daran gezweifelt, daß Adolf Hitler an die Stelle des großen Toten von Meudel treten werde; es gibt darüber auch im deutschen Volke nur eine einzige Meinung. Trotzdem aber hat der Führer angeordnet, daß in freier und geheimer Wahl der Wille des Volkes erforscht und vor allen Völkern der Erde zahlenmäßig dargestellt werde. Und so wollen wir am kommenden Sonntag, den 19. August, zur Wahlurne gehen, um zu beweisen, was uns der Volkskanzler bedeutet.

Es ist nicht notwendig, Adolf Hitlers Arbeit als Staatsmann und Volksführer im einzelnen aufzuzählen. Reichsminister Dr. Goeb-

bels hat in seiner großen Rede am Montag darüber Bestes gesagt. Ein großes Reinigungs-werk hat begonnen, das nicht heute und morgen zu Ende ist, sondern das Jahre brauchen wird, um sich zu vollenden. Aber am Ende dieser Entwicklung wird ein einiges, von strafem, zielbewußtem Willen regiertes Reich stehen, dessen politische, wirtschaftliche und weltanschauliche Fundamente fest gegründet sind. Das ist der Sinn der Schilderhebung Adolf Hitlers.

Vier Jahre hat er sich ausbedungen, um den Grundstein des Dritten Reiches zu legen. Noch nicht die Hälfte dieser knappen Frist ist verstrichen; und schon ist auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine unermeßliche Arbeit geleistet worden. Die Zukunft wird gewidmet sein der gänzlichen Reorganisation der Wirtschaft, der Beseitigung aller beunruhigenden Faktoren auf allen Gebieten, der Sicherung der Rohstoffbasis als Voraussetzung für die Befreiung von den Fesseln internationaler Kapitalismächte, der Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern der Erde, der Ausmerzung der verhängnisvollen Geheimdiplomatie und die Rückkehr zur offenen Sprache des gegenseitigen Verständnisses. Es ist selbstverständlich, daß es unzählige Widerstände gibt, die alle Friedensarbeit im Keime zu ersticken wünschen. Aber wir glauben und hoffen, daß schließlich doch der ernste Wille eines ganzen Volkes, verkörpert in einem einzigen Manne als Führer und Garant, sich durchsetzen wird, genau so wie Adolf Hitler die vielfältigen und mächtigen Widerstände innerhalb der Grenzen des Weimarer Staates zu beseitigen, zu überzeugen verstand.

Der 19. August wird dem Kämpfer Adolf Hitler, wird dem deutschen Menschen Adolf Hitler Krönung seines bisherigen Lebens, Leidens und Strebens sein. Wir werden dafür sorgen, daß er aufs neue in die Wirnisse der kommenden Monate und Jahre mit einem Dokument der Treue seines ganzen Volkes hineingegeben kann, wie es kein Staatsmann außer ihm vorzuweisen vermag. Der einfache Mann des Volkes, der unbekannte Soldat des Weltkrieges, der unermüdete Kämpfer und Streiter wird ein würdiger Nachfahre des dahingegangenen Reichspräsidenten sein. In ihm ist die Tugend einer ganzen Nation lieblich erstanden. Ihm gilt unser aller lautes und ehrliches „Ja!“

Der Chef des Stabes der SA.

Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, gab in einer Unterredung der Erwartung Ausdruck, daß die SA gerade bei diesem Abstimmungskampfe wieder in vorderster Linie stehen werde und daß sie sich nach Überwindung der Führerfrage wieder als das zeigen werde, was sie immer gewesen ist: Als der freudigste Kämpfer Adolf Hitlers. Gerade in diesem Zusammenhang betonte der Chef des Stabes, daß das reiflose Vertrauensverhältnis zwischen dem obersten SA-Führer Adolf Hitler und seinen braunen Gefolgsleuten in dem vollen Umfang wiederhergestellt sei, und daß der Führer, wie er es selbst einmal ausgedrückt habe, sich noch immer und ewig als erster SA-Mann fühle. Es werde das Streben des Chefs des Stabes sein, die SA künftig wieder wesentlich stärker zur politischen Arbeit heranzuziehen, als dies in den letzten Monaten der Führerverirrung möglich gewesen sei. Jahrelanger Überlieferung entsprechend werde die SA am Reichsparteitag in Nürnberg in diesem Jahre voll teilnehmen.

Die Organisation der Wirtschaft

dnb. Berlin, 14. August.

Der Herr mit der Führung der Geschäfte des Reichsmittelwirtschaftsministeriums beauftragte Reichsministerpräsident Dr. Schacht empfing den Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Graf von Helldorf, zu Besprechungen über die Organisation der Wirtschaft. Mit Rücksicht auf die Ferien wird die ursprünglich für den 10. August 1934 vorgesehene Führerversammlung erst im Herbst stattfinden. In der Zwischenzeit sollen die im Gang befindlichen Arbeiten über die Anerkennung und Zwangsmitgliederschaft für die restlichen Wirtschaftsklassen sowie über die segensändernden Bestimmungen und die Ehrengerichtsordnung für die neuen Wirtschaftsklassen zu Ende geführt werden.

Verhaftungen in der Inrardom-Angelegenheit

Warschau, 14. August.

Der Generaldirektor der Inrardombetriebe bei Warschau, Vermerich, der bereits unter Polizeiaufsicht gestellt war, ist nunmehr verhaftet worden. Ebenso wurde in Gdingen der kaufmännische Direktor Lucien Mojse Caen verhaftet. Er ist ein Schwager des betrügerischen Finanzmanns Bouffac, der Hauptaktionär des Unternehmens war. Sowohl Vermerich wie Caen und Bouffac sind französische Staatsangehörige.

Gegen die derzeitigen Inhaber des ehemals deutschen Unternehmens war, wie bereits gemeldet, ein Strafverfahren wegen Unterschlagungen und Steuerhinterziehungen eingeleitet worden. Am dem schwebenden Gerichtsverfahren vorzugreifen, schloß die französische Kapitalgruppe einen Vergleich mit der polnischen Aktienmindertheit ab, der von der Regierungspresse sehr scharf angegriffen wurde. Bouffac wurde dabei als „raffiniertes Halsabschneider“ bezeichnet. Ein Rechtsanwalt, der die Interessen der Bouffacgruppe vertrat, hat in den letzten Tagen Selbstmord verübt. Die Übernahme der Vertretung der französischen Gruppe wurde von anderen polnischen Anwälten abgelehnt.

Deutsches Volk! Dies ist der Lebensweg Deines Führers:

1889. Ein unbekannter Zollbeamter der sich vom Bauernjungen durch eisernen Fleiß emporgearbeitet hat, dessen Frau ebenfalls einer deutschen Bauernfamilie entstammt, erhält einen Sohn: Adolf Hitler.

Mit 18 Jahren verliert Adolf Hitler den Vater, mit 17 Jahren die Mutter. Das unerbittliche Schicksal zwingt ihn in jungen Jahren, sich sein tägliches Brot mühselig durch seine Hände Arbeit selbst zu verdienen.

Er will Architekt werden, wird Bauarbeiter, Ziegelträger und Betonmischer. Nationalist von Geburt, lehrt ihn das Elend der Großstadtmassen die Bedeutung der sozialen Frage erkennen. Aus dem Grübeln einsamer Nächte entsteht bei ihm der Gedanke der Synthese des nationalpolitischen Gedankens mit den sozialen Aufgaben.

Mit 21 Jahren stellt er sich als Zeichner und Kunstmalen für Architekturen auf eigene Füße. In München lernt er weiter.

1914. Weltbrand! Adolf Hitler wird Kriegsfreiwilliger in einem bayerischen Regiment. Am 27. Oktober 1914 steht er zum erstenmal in der Schlacht.

Am 2. Dezember 1914 erhält der 25jährige das Eisene Kreuz II. Klasse. Am 7. Oktober 1918 wird er durch Granat splitter verundet. Er rückt wieder aus und erhält weitere Auszeichnungen, darunter das Eisene Kreuz I. Klasse. Am 14. Oktober 1918 erblüht er zeitweilig.

Nach Teilnahme an 47 Gefechten, Schlächten und Großkämpfen, erlebte er den schwärzesten Tag seines Lebens und seines Volkes, den 9. November 1918, und beschließt, Politiker zu werden.

Frühjahr 1919 beginnt er den Kampf gegen die Novemberverbrecher. Im Sommer tritt er einem kleinen unbekanntem Verein bei und macht aus ihm die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

September 1919 spricht Adolf Hitler vor 7 Mann, 14 Tage später vor 11 Mann, dann vor 25, vor 47, im Dezember 1919 vor 111, im Januar 1920 vor 270, am 24. April 1920 in seiner ersten wirklichen Massenversammlung vor 1700 Menschen. Ende 1920 zählt seine Gefolgschaft 3000 Menschen. Ohne Geld, verachtet und verspottet, spricht er jede Woche dreimal in Massenversammlungen, außerdem noch in Sprech- und Schulungsabenden und prophezeit, daß diese kleine Partei einmal Deutschlands Schicksal sein wird.

1921 trägt er den Kampf in das flache Land und gründet die ersten Stützpunkte, sprengt unter Einsatz der eigenen Person die Versammlungen landesverräterischer Separatisten und spricht im Sommer 1921 zum erstenmal im Circus Krone vor 5000 Menschen.

Nach der ersten von Sozialdemokraten angeleiteten inneren Parteirevolte erhält er die diktatorische Vollmacht, schneidet seine Gefolgschaft immer enger zusammen und fest sich mit seinen neu gegründeten Sturmabteilungen gegen den roten Terror durch.

1922. Die Bewegung breitet sich immer weiter aus. Im Sommer marschieren er nach Brechung des Strafentzuges auf dem Königsplatz in München auf. Im Oktober schlägt er mit 900 Mann in Koburg den blutigen Terror der vereinigten Marxisten nieder. Zum erstenmal wird er verhaftet.

1923. Unaufrichtiger Vormarsch! Eine rote Hochburg nach der anderen wird gebrochen! Immer mehr aufwärts führt der Weg. Am 8. November 1923 schlägt er gegen das Weimarer System los, um separatistische Maßnahmen zu durchkreuzen. Durch Verrat verliert er alles, die Erhebung mißlingt. Adolf Hitler wird verhaftet. Sein Wille ist unerschütterlich.

1924. Die Partei verbietet, das Eigentum beschlagnahmt, die Gefolgschaft ohne Führer, ein Teil der Unterführer tot, andere verlehrt oder auf der Flucht, viele in den Gefängnissen, darunter Adolf Hitler selbst, der am 9. November einen Gelent- und Schlüsselbruch davongetragen hat. Im März wird er abgeurteilt, der Angeklagte wird dabei zum Kläger gegen das System. Adolf Hitler erhält fünf Jahre Festungshaft. Die Partei verucht in ohnmächtigem Bruderkampf. Am 20. Dezember öffnen sich für Adolf Hitler die Festungstore. Ohne Mittel beginnt er den Kampf von neuem.

1925. Am 27. Februar vollzieht Adolf Hitler die Neugründung der Partei 4000 Menschen sind seinem Ruf gefolgt. Ohne Mittel, verachtet und verhöhnt, geht er an den Neuaufbau der Partei und stellt die innere Disziplin und Ordnung wieder her. Dezember 1925 zählt die Partei wieder 27 000 Mitglieder. Der Führer erhält Redeverbot.

1926. Der Kampf geht unermüdet weiter. Im Juni findet der erste Parteitag nach der Neugründung der Partei statt. Eine Verammlung folgt der anderen. Dummheit, Bosheit, Gemeinheit, Niedertracht und blutigster Terror verbinde sich gegen die wiederaufstrebende Bewegung. Unter Einsatz seines Lebens kämpft Adolf Hitler an der Spitze seiner Gefolgschaft und durchquert unermüdet die deutschen Gauen. Im Dezember 1926 zählt die Partei 59 000 Mitglieder, im Dezember 1927 72 000, im Dezember 1928 108 000 Mitglieder.

1929. Der Kampf gegen das System von Weimar löst sich immer mehr zu. Immer neue Scharen heiser deutscher Volksgenossen folgen dem Hakenkreuzbanner des Führers. Immer feier wird die Organisation SA und SS werden verstärkt, die Propaganda wird vertieft, die Vereinfachung der nationalsozialistischen Lehre macht Fortschritte. Am 4. August findet der zweite Parteitag in Nürnberg statt. Unermüdet ist der Eindruck. Trotz Krankheit ist der Führer heute hier, morgen da in deutschen Landen. Im Dezember 1929 zählt die Partei 178 000 Mitglieder.

1930. Milder wird der Kampf, größer werden die Opfer; ein Kamerad nach dem anderen geht ein zu den Toten des Volkes. Das deutsche Volk beginnt der Stimme Adolf Hitlers zu horchen. Seine Voraussetzungen über die

furchtbaren Folgen der allgemeinen Reichs- und Wänderpolitik erweisen sich mit erschreckender Genauigkeit als richtig. Am 14. September 1930 liefert der Führer dem System die erste große siegreiche Schlacht. 6 1/2 Millionen Wähler geben ihm ihre Stimme. 107 Abgeordnete ziehen in den Deutschen Reichstag ein.

1931. Der Kampf geht der Entscheidung entgegen; eine Schlacht folgt der anderen; eine Verammlungsmelle jagt die andere. Immer mehr Kameraden besiegeln die Treue zu Führer und Bewegung mit ihrem Herzblut. Am Ende des Jahres 1931 beträgt die Mitgliederzahl 806 000. Ein mittelloses, unbekannter Arbeiter steht an der Spitze der festgesetztesten, größten politischen Organisation in Deutschland.

1932. Die Entscheidung naht. Ein Wahlkampf jagt den anderen. Im März findet die erste Präsidentenwahl statt. Für den Führer werden 11 1/2 Millionen Stimmen abgegeben. Der Führer aber gönnt sich keine Ruhe. Von Schlacht zu Schlacht trägt er seiner Gefolgschaft die siegende Hakenkreuzfahne voran. Bei der ersten Reichstagswahl des Jahres 1932 bringt es die Partei auf 13,7 Millionen Stimmen und 230 Mandate. Immer wilder, immer härter wird der Kampf. Vängt ist der Marxismus in die Verteidigung zurückgedrängt. In letzter Verzweiflung schließen sich alle Gegner zusammen. Der Führer steht unerschütterlich, trotzdem er am 6. November 1932 2 Millionen Stimmen verliert. Sofort beginnt er den Kampf von neuem.

1933. Am 30. Januar 1933 stürzt das System vor dem unbekanntem Sohn des Zollbeamten, vor dem unbekanntem Frontsoldaten Adolf Hitler, der nun hervorgehoben aus dem Volk, der Führer der Geheide seines Volkes wird. Der ehrwürdige Generalfeldmarschall von Hindenburg vertraut ihm die Führung des Reiches an. Der Führer übernimmt die Macht. Trostlos ist die Lage, verzweifelt sind die Menschen. Der Kampf aller gegen alle droht zum bolschewistischen Chaos zu führen.

Am 1. Februar 1933 erklärt Adolf Hitler den ersten Aufruf der neuen Regierung. Er kündigt Kampf an der Zerküftung, erklärt, daß eine wahre Volksgemeinschaft allein Deutschland aufwärts führen kann, und stellt die Forderung auf, daß innerhalb von vier Jahren die Arbeitslosigkeit beseitigt und jeder Arbeiter der Verdiensten entzogen sein müssen. Er verzichtet auf sein Kanzlergehalt und beginnt in tiefer Liebe zu seinem Volke den Kampf gegen alle Volksfeinde. Hindenburg löst auf seinen Vorschlag den Reichstag auf; die Kommunisten stehlen am 26. Februar 1933 den Reichstag in Brand. Die Entscheidung ist da! Mit starker Hand, was eine Systemregierung nie gemacht hätte, brennt der Führer den internationalen Krebsknoten aus dem Volkskörper aus.

Der Versuch eines Aufstandes scheitert. Der Führer eilt von Versammlung zu Versammlung. Von Königsberg aus richtet er zum letzten Male vor der Wahl einen ergreifenden Appell an alle Deutschen. Die NSDAP geht mit 17,2 Millionen Stimmen als Sieger aus dem Kampfe hervor. Am 31. März 1933 stehen Hindenburg und Adolf Hitler zusammen am Sarge Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche.

Eine Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher / „Im Namen Christi“ — Kampf der Lüge!

Eine Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher wendet sich unter dieser Ueberschrift gegen die niederträchtige Beize jüdischer und marxistischer Emigranten, die wegen Volksverrat, Betrug und ähnlichen Delikten vor dem deutschen Staatsanwalt ins Ausland flohen. Die Erklärung besagt: „Wenn die Grenzreihe aber nun neuerdings auch im Namen der katholischen Religion betrieben wird, wenn sogenannte katholische Blätter der Schweiz dieser Tage ihre Spalten öffnen für ein niederträchtiges Machwerk der Lüge aus gleichem Geiste, dann dürfen gerade wir deutschen Katholiken hierzu nicht schweigen. Der Schaden, den die katholische Kirche aus einem so mißverstandenen Schweigen erleiden würde, wäre zweifellos noch größer als der Schaden für das Ansehen unserer deutschen Nation. Darum erheben wir heute unsere Stimme: **Im Christi willen!**“

Ein gewisser Dr. Doka, der sich in der katholischen Schweizpresse als „bekanntem Katholikenführer“ anreden läßt, veröffentlicht dort einen Aufruf zur Unterstützung katholischer Emigranten, in dem von „Martyrern“ gesprochen wird, „die Verfolgung leiden um ihres Glaubens willen“. ... Vor über einem Jahr fings an und noch immer gibt es kein Ende dieser traurigen Neuene ... Jetzt müße eine Hilfsorganisation geschaffen werden, bis der Irren im Dritten Reich ausgetobt hat (!!)“ ... Ja, es ist eine Glaubensverfolgung in des Wortes natter Bedeutung. Oder mehr einer einen anderen Ausdruck für Dünge, Freiheitsberaubung, schwerste körperliche Mißhandlung, ja Tod, weil der, den's trifft, für seine Kirche zeugnender Katholik ist? (!!)“

In dem Aufruf heißt es dann: „Im Namen Christi rufen wir euch alle als Zeugen auf, gegen diese schimpfliche Behauptung“ Im Namen Christi rufen wir euch als Zeugen auf für die unberechtfahrbare Wahrheit, daß selbst Tausende und Aber-tausende von Männern, die als Journalisten

Auf allen Gebieten des Lebens greift Adolf Hitler mit starker Hand ein. Am 6. April 1933 erklärt seine Regierung die Steuerfreiheit für neue Kraftwagen und verkauft dadurch Hunderttausenden deutscher Arbeiter wieder Arbeit und Brot.

Am 7. April 1933 festigt er durch das Reichstattsaltergesetz die Stärke des Reiches.

Am 1. Mai 1933 stellt er am Tage der deutschen Arbeit die Ehre der deutschen Arbeit wieder her und reißt dem deutschen Handarbeiter und allen schaffenden deutschen Menschen die Hand zum gemeinsamen Aufbauwerk. Der Klassenstaat ist vernichtet, der Gedanke der Volksgemeinschaft Gemeingut geworden.

Am 1. Juni 1933 erläßt er das erste Gesetz zur Regelung der Arbeitslosigkeit und ruff auf zu einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Am 23. Juni 1933 wird auf Betreiben des Führers der Bau der Reichsautobahnen beschlossen. Am 8. Juli schlägt er mit dem Papst ein Konkordat ab, um dem kulturellen Frieden zu dienen.

Am 24. Juli 1933 — ein halbes Jahr nach der Machtübernahme — ist die Erwerbslosigkeit von 6 auf 4 Millionen gesunken.

Am 26. Juli 1933 erscheint ein Gesetz zur Verbütung erkrankter Nachwuchses.

Am 1. Oktober 1933 findet zum erstenmal das Erntedankfest als der Tag des deutschen Bauern statt. Für den Winter 1933/34 wird das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ins Leben gerufen, um den Notleidenden über die schwere Not hinwegzuhelfen. Am 14. Oktober 1933 verläßt Deutschland auf Betreiben des Führers die Abrüstungskonferenz und meldet den Austritt aus dem Völkerbund an. Die Welt horcht auf. Der Führer läßt das Volk am 12. November 1933 über seine Politik entscheiden. Von 45 Millionen Wahlberechtigten stimmen 40,8 Millionen für sie. Die NSDAP wird die einzige Reichspartei. Das Jahr 1933 stellt einen gewaltigen Erfolg der Regierung Hitler dar.

1934. Adolf Hitler geht mit unverminderter Kraft an die Föhung auch der schwierigsten Aufgaben. Trotz des Winters zieht er im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit einen Sieg nach dem anderen.

Am 30. Juni 1934 schlägt er unter persönlichem Einsatz seines Lebens einen Staatsstreich des Stabschefs Röhm nieder und läßt die korrupten Schuldigen standrechtlich erschließen.

Am 2. August 1934 geht der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg in die Emigkeit ein. Adolf Hitler übernimmt durch Kabinettsbeschluss das Amt des Reichspräsidenten zugleich mit dem des Kanzlers. Er ordnet an, daß der Titel „Reichspräsident“ mit dem verstorbenen Reichspräsidenten verbunden bleibt und er selbst nur mehr den Titel „Führer und Reichskanzler“ führt.

Die Reichswehr wird auf den Führer veredigt.

Durch das Gesetz vom 2. August 1934 erhält Adolf Hitler endgültig die Befehlshührung des Volkes. Der Sohn des Volkes führt das Volk. Deutschlands Volk vertraue ihm wie bisher.

Stimme am 19. August mit „Ja!“

und Schriftsteller sich bis zuletzt im Sinne konfessioneller Parteien betätigt haben, nach wie vor frei ihrem Beruf nachgehen, wenn sie die im Reichstagskonkordat zwischen Staat und Kirche vereinbarte strenge Scheidung von Religion und Politik einhalten.

Im Namen Christi rufen wir euch als Zeugen auf für die von der deutschen Staatsführung rücksichtslos durchgeführte Ausrottung der Gottlozenverbände, die im vergangenen System bekanntlich rechtlich gleichgestellt waren mit den Religionsgesellschaften!

Im Namen Christi rufen wir euch auf als Zeugen für die großen Werke eines tiefen und wahren Christentums der Tat, die der Führer Adolf Hitler während seines 15-jährigen Kampfes gegen Not und Elend zusammen mit der neunten deutschen Nation vollbracht hat.

Wolle Gott verhüten, daß die ausländischen Brüder unseres Glaubens sich je einmal so nahe am Abgrund des bolschewistischen Chaos sehen, wie wir deutschen Katholiken es erlebt haben. Wenn aber Männer, die sich Katholikenführer nennen lassen, im Auslande ungefragt forscharen durften, in irreführender Leichtfertigkeit oder unverzeitlichem Frevelmut den Nationalsozialismus als „nationaldrapierten Bolschewismus“ und seinen gigantischen Kampf gegen den Bolschewismus als „Anfrinn des Dritten Reiches“ zu beschimpfen, dann wäre das unserer heiligsten Ueberzeugung nach der sicherste Weg, um den wahren Feinden des Christentums zum Sieg zu verhelfen. Wir verurteilen diese unwahrhaftige Beize besonders scharf, weil sie — angeblich — um des katholischen Glaubens willen“ begonnen — auch eine schwere Schädigung des Ansehens unserer heiligen katholischen Kirche darstellt. Wir wissen uns in dieser Beurteilung einzig mit den maßgeblichen Vertretern der ganzen katholischen Kirche in Deutschland!

Im Namen Christi: Gebietet Einhalt den Grenellügen über Deutschland!

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher Gau Baden ges. Kuno Brombacher. Einig und tren: Am 19. August „Ja!“

Almbrennd einnes großem Liebems

Don Seis S. Gehlins
Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

WIE PAUL VON HINDENBURG ZUM MANNE WARD

Politisches Wiegenlied

Erste Lebensstuge in stürmischer Zeit

Die Revolution des Jahres 1848 setzte über Europa, das gleich einem ausgedörrten Holzhaufen an allen Ecken Feuer fing. In Ungarn schlugen die Flammen empor, in Wien griffen die Aufständischen zu den Waffen und auch Preußen blieb von den revolutionären Ideen nicht verschont. In Berlin wurden Barrikaden errichtet und landfremde Gefellen, vornehmlich Polen, stellten sich an die Spitze der Studenten und Fabrikarbeiter, die sich gegen die politischen Verhältnisse auflehnten. Während aber in Berlin durch ein schwächliches Kompromiß die Revolte beigelegt und durch eine Amnestie am 20. März die Rädelsführer freigelassen wurden, tobte in der Provinz der Aufstand erst recht auf. Der in Berlin durch die Amnestie freigelassene Polenführer Mikrosławski wandte sich sofort nach Posen, um in der Provinz das zu vollenden, was ihm in Berlin mißglückt war. Noch während Mikrosławski in Berlin kämpfte, hatte sich in Posen

Sie aber will ihr Heim retten und vertraut auf Gottes Hilfe, der sie schützen wird.

Am 20. März ist nach bitterem Abschied der Gatte mit seinem Regiment abgezogen. Immer wieder hat er den kleinen Bengel aus seinem Bettchen hochgenommen und abgeküßt, denn er konnte ja nicht wissen, wann und wie er ihn wiedersähen würde. Standhaft und mit aufammengebissenen Lippen hat die treue Gattin danebenbestanden. Keine Träne hat die Abschiedsstunde erschwert. „Geh mit Gott — und fehr uns wieder!“ hat sie dem Gatten beim letzten Händedruck zugeflüstert. Dann war der Säbel über den Steinfußboden des Hausflurs verhallt und Robert von Hindenburg war gegangen. Luise von Hindenburg aber hatte sich neben die Wiege gesetzt und den lang zurückgehaltenen Tränen freien Lauf gelassen.

Zwei Tage war der Gatte schon fort und die rebellischen Polen fühlten sich als Herren der Stadt. Am Morgen des 22. März war ein Giftkurier aus Berlin eingetroffen und hatte den polnischen Führern die Freilassung des Mikrosławski mitgeteilt, der am Abend in Posen eintreffen sollte. Infolgedessen wurden eilends Vorbereitungen für einen feierlichen Empfang des Revolutionshelden, der schon in Berlin auf den Barrikaden gekämpft hatte, getroffen. Unter Begleitung von Trommlern waren die Büttel durch die Straßen geschickt worden, die dem aufzudehenden Volke zu verkünden hatten, daß an diesem Abend ganz Posen feierlich zu illuminieren sei. Wer sich weigern sollte, an dieser feierlichen Beleuchtung mitzuwirken, dessen Haus an diesem Abend bei dem feierlichen Einzug des Rebellenführers im Dunkeln läge, der solle nicht nur ins Gefängnis geworfen werden, sondern dessen Haus sollte auch zur besseren Illumination der Feier in Brand gesteckt werden. Was blieb

den Posener Bürgern also anders übrig, als bei dieser Illumination mitzumachen, wenn sie sich nicht schweren Gefahren aussetzen wollten? Mochten sie auch tausendmal im Herzen

gegen die Rebellen eingestellt sein, eine Weigerung an der Teilnahme bedeutete Gefängnis oder den Ruin.
(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Kurzberichte aus aller Welt

Neun Tote in Ensisheim

Das gemeldete schwere Grubenunglück in der Kaligrube von Ensisheim im Elsaß hat nach den letzten Nachrichten neun Tote gefordert. Drei schwerverletzte Grubenarbeiter liegen noch im Krankenhaus von Mülhausen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Das Unglück ereignete sich im Schacht St. Theresie der Kaligrube in einer Tiefe von 980 Metern. Zwölf Mann sind in den Schacht eingestürzt, um ein Kabel des Förderkorbes auszubessern. Vermutlich infolge Kurzschlusses ereignete sich eine furchtbare Explosion. Der Stollen stand im Nu in hellen Flammen. Nur vier Arbeitern gelang es, sich einen Weg aus dem Flammenmeer zu bahnen. Sie wurden mit lebensgefährlichen Brandwunden zum Krankenhaus gebracht. Dort ist der Obersteiger Weber bereits gestorben. Trotz aller Anstrengungen gelang es der Hilfspolizei nicht, bis zu den übrigen eingeschlossenen Kameraden vorzudringen, die sämtlich in den Flammen umgekommen sind. Nur drei von ihnen konnten in den späten Abendstunden als Leichen geborgen werden.

Zu zehnjähriger Zuchthausstrafe begnadigt

Der preussische Ministerpräsident hat die gegen den 62jährigen Wilhelm Krenn aus Hornsdorf wegen Mordes verhängte Todesstrafe im Gnaden-

wege in eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren umgewandelt. Der preussische Ministerpräsident hat von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht im Hinblick auf das hohe Alter des Verurteilten, seine bisherige Unbestraftheit sowie auf die immerhin bestehende Möglichkeit, daß der Verurteilte bei der Tat unter dem überwiegenden Einfluß einer augenblicklichen Zornausfällung gehandelt hat.

Das Räuberunwesen an der ostchinesischen Bahn

Nach einem Bericht des Verwalters der ostchinesischen Eisenbahn sind in der Zeit vom 1. Januar bis 6. August 1934 durch Räuber 16 Eisenbahnkatastrophen, 41 Fälle von Beschädigungen des Bahnkörpers, 96 bewaffnete Überfälle, 116 Fälle von Gefangennahmen von Bahnangestellten, 9 Fälle der Beschädigung von Telephon- und Telegraphenleitungen, 46 Morde (darunter 9 an Bahnbeamten), 102 Verwundungen (darunter 88 an Bahnbeamten), 42 Raubüberfälle auf Bahnbeamte und 22 Brandstiftungen verursacht worden. Besonders stark werde die Bahn seit dem 17. Juni von Räubern heimgesucht. Mehrere Lokomotiven und 207 Wagen seien unbrauchbar gemacht worden. Allein die Verluste an rollendem Material betrügen 300 000 Goldrubel. Die Bahnerwaltung habe jetzt eigene Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Züge verkehrten nur am Tage. Die Personenzüge führten Panzerwagen mit. Alle diese Maßnahmen kosteten viele hunderttausend Goldrubel. Besonders schwierig sei die Lage auf der östlichen Strecke der Bahn.

Kleine Chronik

Die in Groß-Neutirch bei Cosel wohnende Familie Jakowicz wurde von einem tragischen Unglücksfall heimgesucht. Nach dem Genuß des Mittagessens stellten sich bei den drei Familienmitgliedern schwere Vergiftungserscheinungen ein, denen die Witwe, die Schwiegertochter und der Sohn zum Opfer fielen.

Auf der österreichischen Seite der Zugspitze ist der Bankier Robert Denz aus Amsterdam, ein bekannter holländischer Alpinist, abgestürzt. Seine Leiche wurde am Fuße einer 250 Meter hohen Wand aufgefunden. Bankier Denz war als Dolmetscher bekannt.

Der Vorsitzende des Marineauschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses, Vinson, gab bekannt, daß der Bau von 2100 neuen Marineflugzeugen beabsichtigt sei. Von den ungefähre 1000 Flugzeugen, die die Marine gegenwärtig besitzt, seien nur einige hundert für den Kriegsdienst tauglich.

Großfeuer in Nowawes

(Berlin, 14. August.) Auf dem Fabrikgelände der Lokomotivfabrik von Drenstein & Koppel in Nowawes bei Potsdam brach am Dienstagfrüh ein Großfeuer aus, das bereits nach kurzer Zeit großen Umfang annahm und die alte Kupferschmiede und andere Gebäude schwer in Mitleidenschaft zog. Durch das Feuer ist ein Schaden von 80 000 Mark entstanden.

Verheerender Dorfbrand

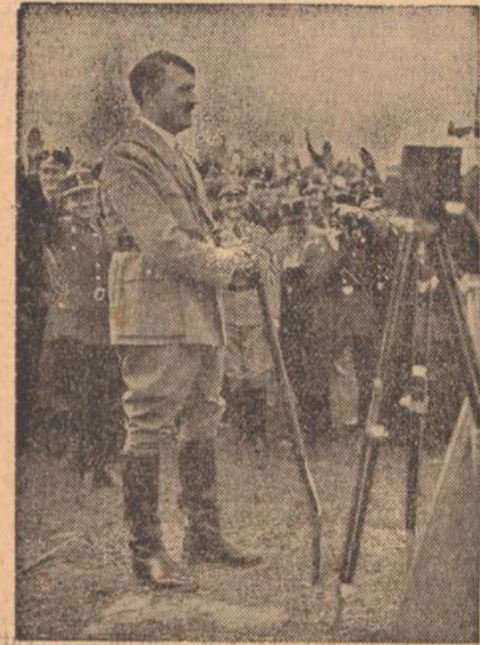
Die polnische Ortschaft Wofke in der Wojewodschaft Lodz wurde von einem Großfeuer heimgesucht, dem 118 Wohn- und Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. 160 Bewohner des Dorfes sind obdachlos geworden. Ein Teil des Viehbestandes konnte nicht mehr gerettet werden, obwohl 17 Feuerwehren sich am Löscharbeit beteiligten.

Filmstreifen in Brand geraten

Während einer Kinovorstellung in Nasturns im Vintschgau in Oberitalien, geriet ein Filmstreifen in Brand. Der Vorführungsraum stand bald darauf in Flammen. Unter den Zuschauern entstand eine Panik, bei der eine Reihe von Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Der angerichtete Schaden stellt sich auf 50 000 Lire.

Frische Bauernrevolte

Dublin, 14. August. In Cork, der zweitgrößten Stadt des irischen Freistaates, kam es am Montag zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizisten und Bauern. Den Anlaß bildete die Versteigerung von Vieh, das zwei Bauern gepfändet worden war. Viele hundert Bauern hatten sich nach dem Viehhof begeben, um zu protestieren. Ein Trupp von 25 Männern schlugen die Tore ein. Die Polizeibeamten feuerten und trieben die aufgeregten Bauern mit Knütteln zurück. Ein Bauer wurde getötet, sieben andere erhielten mehr oder weniger schwere Schußwunden und 25 Demonstranten andere Verletzungen. Auf seiten der Polizei wurden zwei Mann verletzt.



Arbeit macht frei

ein politisches Nationalkomitee gebildet, dessen Ziel die Wiedererrichtung eines freien und unabhängigen Polens war. Fest, nachdem er mit heiler Haut den Berliner Kämpfen entronnen war, hatte er nichts Eiligeres zu tun als die Brandfackel unter die rebellischen Polen in Posen zu werfen, die nur auf dieses Signal warteten, um die deutsche Besatzung und Bevölkerung aus der Stadt und der Provinz zu vertreiben.

In Posen steht im Infanterieregiment 18 der Premierleutnant Robert von Hindenburg in Garnison. Auch er wird mit seiner Kompanie in diese Revolutionswirren hineingerissen. Es ist ein bitterer Dienst, dieses Kriegsführen im Frieden, um so mehr, als er seine junge Gattin, eine Tochter des Generalarztes Schwidart, unbeschädigt in der Stadt weiß, dazu noch sein 6 Monate altes Söhnchen Paul. Die Haltung der Zivilbehörden und der militärischen Führung den Aufstrebenden gegenüber war so unsicher und zaghaft, daß die Polenführer die Herrschaft in der Hand hatten, ehe sich die preussischen Behörden verfahren. Es blieb den preussischen Truppen tatsächlich nichts anderes übrig als abzuweichen, wenn sie größeres Blutvergießen vermeiden und die Zivilisten nicht in eine Katastrophe hineinreißen wollten. Verhaltensmaßnahmen waren aus Berlin nicht zu bekommen, weil dort auch durch die Revolution alles drunter und drüber ging. Es gelang jedenfalls den polnischen Führern, die ganzen preussischen Behörden hilfloswehend beiseite zu schieben und die Herrschaft in der Stadt zu übernehmen. Um Zusammenstöße zu vermeiden, hatte man auch das Infanterieregiment 18 aus der Stadt herausgezogen, und Robert v. Hindenburg, der bei seiner Truppe bleiben mußte, blieb nichts anderes übrig, als seine Familie einem ungewissen Schicksal zu überlassen.

Luise von Hindenburg bleibt also mit dem am 2. Oktober 1847 geborenen Paul allein in der erregten Stadt zurück. Zwar sind ihre Eltern auch noch in der Stadt, aber so groß auch ihre Befürchtungen über die kommenden Dinge sind, die Frau eines preussischen Offiziers wird nicht ihr Heim, an dem sie mit jeder Faser ihres Daseins hängt, einer revolutionären Horde kampflös überlassen. Sie rechnet auch damit, daß sich die Aufständigen an alleinstehenden Frauen und Kindern nicht vergreifen werden, andererseits ist sie sich klar darüber, daß ein verlassenes Heim sehr leicht der Zummelplatz reher Horden werden kann.

Die Wiener Prozesse

Vierfache Hinrichtung — Beginn des Rabag-Prozesses

(1) Wien, 14. Aug.

Die Todesurteile gegen die vier Polizeiwachbeamten Bohrad, Gader, Gsch und Majers sind in den späten Nachmittagsstunden des Montags durch Erhängen vollstreckt worden.

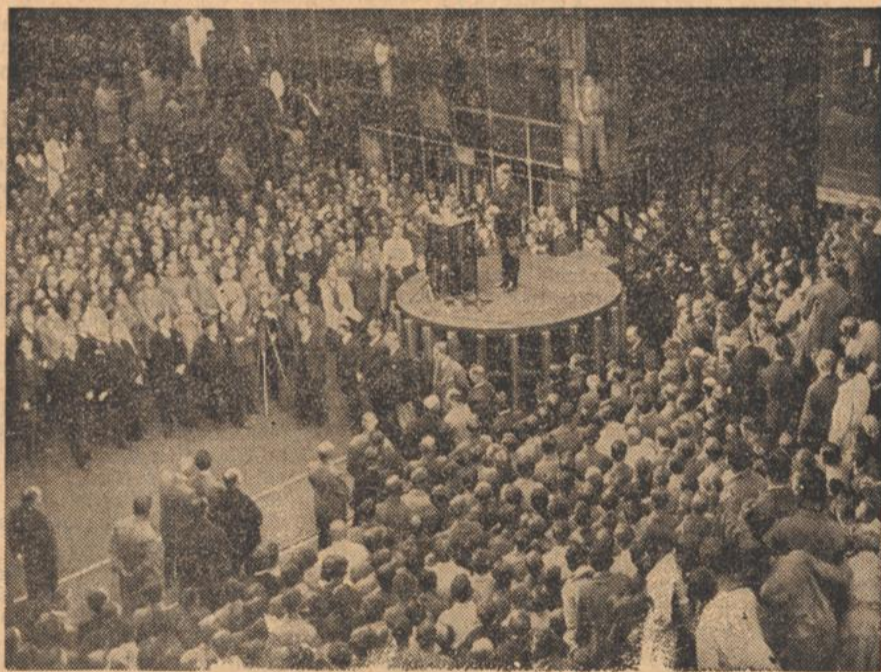
Die halbamtliche „Wiener Zeitung“ sucht dieses Urteil und seine Vollstreckung zu entschuldigen, da dadurch die übrige Bevölkerung geschützt werde. Die christlich-soziale „Reichspost“ verurteilt das gleiche mit dem Hinweis, daß die nationalsozialistische Bewegung gerade in der Wiener Polizei breiten Boden gewonnen habe, deshalb seien auch die Sprengstoffverbrechen und Papierbilleranschläge so hartnäckig unentdeckt geblieben.

Noch ist die Erregung über die gleichzeitige Hinrichtung von vier Polizeibeamten nicht verklungen, als bereits Dienstagfrüh ein neuer Riesenprozess vor dem Militärgerichtshof begann. Angeklagt sind die 15 Aufständischen, die am 25. Juli in das Gebäude der Rabag eindrangen. Die meisten von ihnen sind 25—26 Jahre alt, nur ein Polizeieinsprekter ist 40 Jahre alt und verheiratet, ein Oberwachmann 31 Jahre alt und ebenfalls verheiratet; er hat für zwei Kinder zu sorgen.

Die Anklage lautet auf das Verbrechen des Hochverrats, das Angeklagten Paul wird noch das Verbrechen des Mordes zur Last gelegt, weil er durch einen Vitolenich den Angeklagten der Rabag, Heinrich Czernak, tötete. Die beiden Wachleute werden beschul-

digt, in Dienstuniform vor dem Gebäude der Rabag aufstellung genommen zu haben, um das Eindringen der Aufständischen zu erleichtern. Die meisten Angeklagten tragen noch Spuren der Kämpfe (und Mißhandlungen?). Zwei von ihnen kamen mit Krücken in den Saal, zwei andere trugen den Arm in der Binde, bei anderen wieder sah man frisch verheilte Narben.

Der Staatsanwalt gab in seiner Anklage eine Schilderung der bisher noch nicht bekannt gewordenen Vorgänge im Gebäude der Rabag: Die Angestellten wurden nach dem Eindringen der Aufständischen in ein Zimmer gedrängt und dort mit Pistolen in Schach gehalten. Die entscheidende Tat bei der ganzen Aktion hat Domes vollbracht. Mit vorgehaltener Pistole zwang er Theodor Ehrenberg zu der bekannten Anklage im Rundfunk, wonach die Regierung zurückgetreten sei und Dr. Hintelen die Bildung einer neuen Regierung übernommen habe. Inzwischen waren schon Polizeiverstärkungen herangekommen, durch deren Schüsse ein unschuldiger Schauspieler tödlich getroffen, ein zweiter verletzt wurde. Inzwischen war bereits die Polizei mit Handarmanen in den Raum eingedrungen. Die Aufständischen waren gezwungen, in die oberen Stockwerke zu flüchten und ergaben sich schließlich, als die ersten Abteilungen der Exekutive einbrangen. Bei der ganzen Aktion wurden, abgesehen von dem Anführer Schrek, vier Personen getötet; zwei davon sind Wachbeamte und zwei Leute, die mit dem Kampf nichts zu tun hatten.



Der Führer spricht zum schaffenden Volk

Jetzt einen Aquastrella-Mantel
Aquastrella-Mäntel sind in allen Größen auch für extrastarke Figuren vorrätig

die kühle
Jahreszeit
fordert es!

Rud. Hugo
Dietrich

Kultur und Schrifttum

Nicht Gut, nicht Gold, noch göttliche Pracht;
nicht Haus, nicht Hof, noch herrischer Prunk;
nicht trüber Verträge trügender Grund,
noch heuchelnder Sitte hartes Geßel;
selig in Luft und Leid — läßt die Liebe
nur sein.

Richard Wagner.

„Der Graf ging durch den Prat“

Sprachpsychologische Studie von Klara Maria Frey

Man könnte den merkwürdigen Satz der Ueberschrift fortsetzen: „... ging durch den Prat und stolperte über die Falsche, die der trunfsüchtige Grätner hatte liegen lassen.“

Zusammengedrängt stehen hier falsch geschriebene Wörter (statt Graf, Part, stolperte, Pracht, Gärten). Schreibfehler sind es, wie man sie in den rotblühenden Schulheften schlechter Schüler finden kann.

Diese Vorwegnahme des r und des l über den Selbstlaut hinüber kommt als häufiges Verschreiben bei schwachbegabten Kindern vor, was mir eine Umfrage bei Lehrern bestätigte. Bei solchen Kindern wachsen die Furcht auf den Säumen und werden in Kröhen gesammelt, und der Mensch wird aufgefordert, in der Frucht des Herrn zu wandeln.

Die Linie: unklare Vorstellung — hinfälliges Sprechen — unrichtige Niederschrift der Lautfolge ist hierbei deutlich zu erkennen. Die hinfällig-sprachliche Dynamik hingegen, nach der besonders dieses r heutzutage so vorlaut ist, wird schwer zu bestimmen sein. Vielleicht darf man annehmen, daß der schwierige R-Laut eine besonders umständliche Mechanik hat, die sich durch leichtere, hellere Töne hindurchbreitet.

Begabte Kinder, d. h. solche, bei denen sich der Ablauf zwischen Vorstellung und Verwirklichung schnell vollzieht, spüren begrifflicher Weise keinerlei sprachtechnische Reibung.

Ich beobachtete oft, wie sich selbst bei Ermaschinen der kommende Laut bemerkbar macht. Es geschieht nicht durch Voraussprechen eines Wortbestandteiles, sondern durch vorbereitende Mundstellung. Vor allem das *h* und *h* meldet sich an durch Wölbung der Lippen zum *u*-Mund. Besonders geistreich sieht diese mimische Vorwegnahme nicht aus.

Auf eine andere Betrachtungsebene gehören das Verschreiben, Verlesen und Versprechen. Bei deren foboldartigem Auftreten handelt es sich meist um seelisch bedingte Fehlleistungen.

Die Umstellung des r, wie wir sie heute nur noch als gewisse Schreibfehler vorfinden, hat interessante Entsprechungen in der Sprachgeschichte.

In Grammatik! Philologie!, wehren viele ab, die Regelkram und trodene Schulmeisterei in dem vermuten, was wahrlich goldene Schlüssel zu Mund und Herz und Wesen unserer Vorfahren bietet.

Die Ohren atmen in unserem Blut und künden sich in unserem Sprechen aus.

In Zeiten, als das Wort noch nicht durch die Schrift festgenagelt war, da wucherte und blühte die Sprache fruchtbar aus Wollen und Tun der Menschen, und gerade, was oben als merkwürdige Eigenart vieler Kinder festgestellt wurde, die Umstellung des r (selbener des *h*) hatte vor Jahrhunderten sprachprägende Gewalt.

Die Philologie bezeichnet die Lautverstellung als Metathesis.

Es entstanden Nebenformen, die Beziehungen herstellen zwischen Vorn und Vornn.

Zeugnis eines Toten

Ein Brief Houston Stewart Chamberlains an Adolf Hitler vom 7. Oktober 1923

Houston Stewart Chamberlain, der Seher und Prophet, einer der glühendsten Bekenner für das Deutschtum, der Schwiegerjohn Richard Wagners, hat den Tag der Machtergreifung nicht mehr erleben dürfen. Um so großartiger, um so genialer scheint es uns, daß er den Menschen und Staatsmann Adolf Hitler als einer der ersten überhaupt in seiner ganzen Tiefe erkannt und erfaßt hat. Er, der in seinem epochenmachenden Werk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ die Bedeutung des arischen Geistes für die Kulturgeschichte dargestellt und begründet hat, er, der den großen Deutschen Wagner, Kant und Goethe in seinen Biographien unsterbliche Denkmäler gesetzt hat, er war es auch, dem es wie Schuppen von den Augen fiel, als er dem Führer begegnete.

Wenn wir uns auf Chamberlain berufen, dann beschwören wir einen der größten Geister des Deutschtums unserer Tage herbei, darum sei aus seinem Briefwechsel mit Adolf Hitler heute ein schmuckloses und um so tiefer ergreifendes Dokument herausgestellt, zu dem jedes Kommentar sich erübrigt, wenn wir wissen, daß es bereits vor 11 Jahren niedergelegt wurde. Das Schreiben lautet:

Bayreuth, den 7. Oktober 1923.

Sehr geehrter und lieber Herr Hitler!

Sie haben alles Recht, diesen Ueberfall nicht zu erwarten, haben Sie doch mit eigenen Augen erlebt, wie schwer ich Worte auszusprechen vermag. Jedoch ich vermag dem Drama, einige Worte mit Ihnen zu sprechen, nicht zu

brust und Dorst (Niederdeutsch), brennen und burn (Englisch), Noß und horse (Englisch), Roland und Orlando (Italienisch), um nur einige Beispiele zu nennen.

Die neugeordneten Wörter wurden vom lebendigen Strom der Sprache mitgerissen und weiter überliefert. Heutzutage jedoch entsteht

dem Grafen kein wirksamer Nebenbuhler durch den Grafen.

Jede Sprachperiode hat ihre eigenen form-schöpfenden Kräfte. Die bleichen Reste in Kinderheften werden von forrrierenden Lehrerhänden mitleidslos als Fehler angegriffen; denn die Zeit des Metathesis ist vorbei.

H. v. Kleist als Dichter der politischen Wirklichkeit

Von Dr. Willi Weils

Die Zeitenwende zwischen 1789 und 1815 fand zu ihrem Beginn das sterbende Rokoko, und am Ende steht der Anfang des politischen Erwachens. Fremd der Wirklichkeit, bildeten zwei bedeutende Kulturströmungen den geistigen Hintergrund dieser Zeit: der Klassizismus und die Romantik. Der Klassizismus, vor allem bei Schiller, war getragen von der Idee. Es war köstliches Gut, was unsere großen Dichter in ihrer erhabenen Sendung verkündeten, wenn sie von den hohen Gegenständen der Menschheit sangen. Wenn auch bei den damaligen politischen und dynastischen Verhältnissen der Begriff Vaterland nur sehr mangelhaft sein konnte, so ist es dennoch erstaunlich, wie äußerst schwach die vaterländische Not im Schaffen unserer Großen widerhallt. Die Romantiker waren härter mit Volkstum und Heimat verbunden, aber in der Flucht vor der trüben Gegenwart suchten sie deutsche Größe in vergangenen glücklicheren Zeiten. Die so harte Wirklichkeit wartete auf ihren Gestalter.

Dieser Zeitwende gehörte Heinrich von Kleist an, mehr Romantiker als Klassizist. Willig romantisch ist sein „Räthchen von Heilbrunn“, zum guten Teil noch sein „Prinz von Homburg“. Aber gerade dieses letzte Drama zeugt von einer erstaunlichen Wirklichkeitsnähe, ebenso sein unvergängliches Lustspiel. So sieht Kleist unverkennbar an der Wende einer Zeit, die nur er verpfligt. Daß er als realer Schauer und Gestalter seiner Zeit weit voraussteht, daß seine vaterländische Leidenschaft in den Großen und Kleinen ein Geschlecht fand, machte ihn selbst zum tragischen Helden.

Kleist sah die furchtbare Wirklichkeit, und diese war so greifbar, daß es ihm unfaßbar schien, daß nicht alle so saßen wie er. Auch er leugnete nicht die überragende Größe Napoleons, der Männer des Staates und des Geistes huldigte. Aber für ihn war das Aus-lagegebende, daß dieser Mann dem deutschen Volke sein Höchstes und Bestes rauben wollte, nämlich seine Freiheit und das Recht der eigenen Bestimmung über die Form seines Daseins. So wurde Napoleon für Kleist der Inbegriff des Bösen an sich, der „Höllenhohn“, der Wolf; wer ihn tolsüchtig, braucht sich vor dem Weltgericht nicht zu rechtfertigen. In Kleists Augen hat auch der genialste Mann sich in den Grenzen der Moral zu halten. Und wer wie Napoleon seine dämonischen Gaben mißbraucht, nur um seiner freulerischen Ruhmsucht zu fröhnen, der sei verflucht! Darin sah Kleist keine große Mission, dem deutschen Volke die Augen zu öffnen, damit es fühle wie er und das Gebot der Stunde erkenne.

Daß es sich um Sein oder Nichtsein der Nation handle, stand für Kleist schon Ende 1805 fest. Schon damals tabelte er, daß der König bei der verächtlichen Verleugung der preussischen Neutralität durch Napoleon nicht sofort das Volk aufrief. Er ist überzeugt, daß eine Erhebung emporgelammt sei, wenn der König sich von der Notgemeinschaft nicht ausgenommen hätte, „wenn er alle seine goldenen und silbernen Geschirre hätte prägen lassen, seine Kammerherren und seine Pferde abgeschafft

hätte, seine ganze Familie ihm darin gefolgt wäre, und er nach diesem Beispiel gefragt hätte, was die Nation zu tun willens sei“. Schon damals (Brief an Nöhle, Dez. 1805) ist sein Haß gegen den Korsten so stark, daß er ausruft: „Warum sich nur nicht einer findet, der diesem bösen Geiste der Welt die Angel durch den Kopf jagt?“ In dieser königsberger Zeit, als Kleist Napoleons Plan eines Paneuropas, unter französischer Führung natürlich, erfuhr, sprach er das bedeutungsvolle Wort: „Wir sind die unterdrückten Völker der Römer!“

In der Tat. Napoleon, der Titel und Insignien eines römischen Kaisers in Anspruch nahm, wollte aus Nachtigler ein Weltreich ähnlich dem Imperium Romanum gründen, in dem die einzelnen Völker die Rolle der Provinzialen zu spielen hätten. Aber der glühende Vaterlandsfreund Kleist dachte nicht nur an geistliche Vergleiche. War nicht die Lage auffallend ähnlich der, wie sie vor 1800 Jahren bestand, als das Römervolk weite Teile Germaniens in Knechtschaft hielt, als die Uneinigkeit ein geschlossenes Vorgehen verhinderte, und als germanische Fürsten als Landesverräter auf Seiten des Feindes standen? Das kommende Jahr 1809 war ein Jubiläumsjahr, die Erinnerung an die befreiende Tat des Armin! In diesen Gedankenengängen lebte Kleist. Und um seine Landsleute anzustacheln zum Vernichtungskampf gegen alles, was französisch war, schuf er im Gewande dramatischer Dichtung ein Abbild der Zeit um 9 nach Chr. und zugleich ein Spiegelbild und einen glühenden Aufruf für die traurige Gegenwart: „Die Hermannschlacht“.

Noch 1808 hatte Kleist aus Liebe und Romantik das traumähnliche Spiel vom „Räthchen von Heilbrunn“ geschrieben. Welch gewaltige Entwicklung zum zornsprühenden vaterländischen Dichter! Es unterscheidet scharf die beiden Dichterpersönlichkeiten, daß Kleist an der Hermannschlacht schrieb, während Goethe in Erwartung von Napoleons „empfangen“ und geehrt wurde! Hier schuf Kleist das Drama des Hasses, der genau so heiß brennt wie die Leidenschaft in der Penelope. Dort hatte Kleist sich ein Wunschbild des tapferen Weibes selbst schaffen müssen; hier bot sich ihm von außen der Gegenstand des glühenden vaterländischen Hasses dar.

Es kam dem Dichter nicht auf die geschichtliche Wahrheit an; Quellenstudien brauchte er nicht, wo das heiße Herz die Quelle war. Denn Land und Leute von 9 n. Chr. sind ja nur Maske für Deutsche und Franzosen von 1809, und was jene getan, das sollten nun die Deutschen der Gegenwart erfüllen:

In den Waffen, zu den Waffen!
Was die Hände blindlings raffen!
Mit dem Speie, mit dem Stab
Strömt ins Tal der Schlacht hinab!

So malt Kleist das freie, anmaßende Treiben der Römer-Franzosen, die Religion und Recht und Sitte der Germanen mißachten; er zeigt die Schande deutscher Fürsten, die ihr Vaterland verraten, und läßt uns erkennen, wie Hermann klug und listig das Werk der Rache

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Elastischer Mauerstich für Autos. In Frankreich wurden Versuche mit einer elastischen Mauer unternommen, die Automobile vor dem Sturz in den Abgrund schützen soll. Es handelt sich um einen Wall, der außen mit einer Beton-schicht versehen ist, dessen Inneres aber aus Erde besteht. Der Erfinder Bouvier fuhr im 60-Kilometer-Tempo gegen die elastische Mauer und sein Auto wurde unverfehrt auf die Straße zurückgeschleudert.

vorbereitet, wie er kein Mittel scheut, um dann nachher um so wichtiger das Schwert faulen zu lassen. Und als dann die Rache gelungen ist, da kennt Germanen keine Ruhe finden, bis die stolze Roma selbst in Trümmern liegt. Den Mann erhebt Kleist, der wie Hermann voll starken Nationalgefühls keine materiellen und keine moralischen Hindernisse kennt, wenn es die Freiheit des Vaterlandes gilt. Wie im Drama Marbod sich Armin unterordnet, so sollte auch der König von Preußen sich Deutreich anschließen. Aber die Niederlage bei Wagram zerstörte alle Hoffnungen, und sein Werk war umsonst geschrieben. Man sagt, Kleist habe nach dieser Schlacht den Gedanken gehabt, Napoleon gewaltam zu befehtigen. Die feistlichen Voraussetzungen entfällt ja kein Gedicht „Germania an ihre Kinder“. Es war Kleists eigener Gedanke, den er die Varden ausprechen läßt (S. 14):

Wir übten nach der Götter Lehre
Uns durch viel Jahre im Verzeih'n:
Doch endlich drückt des Joches Schwere,
und abgeschüttelt will es sein!

Nachspiel zu diesem dramatischen Hahgesang sind die Gedichte aus dem Frühjahr 1809 sowie zwei Prosaschriften für die — nicht zustande gekommene — Zeitschrift „Germania“. „Ich wollte, ich hätte eine Stimme von Erz, und könnte sie, vom Harz herab, den Deutschen absingen!“ schreibt Kleist in dem Begleit-schreiben zu den drei ersten Gedichten, deren Veröffentlichung er nicht erlebte. In schwunghaftem Rhythmus, in horischer Form ruft das bedeutendste „Germania an ihre Kinder“ die Deutschen aller Stämme zur Rache auf — im Geiste der „Hermannschlacht“. Grimmiger Humor erfüllt das zweite „Kriegslied der Deutschen“. Nur ein Raubtier lebt noch in Deutschland; auch das schlägt tot! Das dritte Gedicht „An Franz den Ersten“ preist den österreichischen Kaiser, weil er den Kampf gegen Napoleon aufnehmen will. Vaterländische Begeisterung lodert aus den beiden Gedichten „An den Erzherzog Karl“, vor Beginn der Kriegshandlungen, und vor allem dem Sieger von Alpern, dem Ueberwinder des Unüberwindlichen“. Der kurzen Siegesfreude folgte die Niederlage bei Wagram. Verzweiflung klingt aus dem form-schönen, ergreifenden Gedicht „Das letzte Lied“. Von den Beiträgen für die geplante Zeitschrift „Germania“ ist der bedeutendste der „Katechismus der Deutschen“, der in meisterhaft durchgeführter katechetischer Form Kleists vaterländische Gedanken in naher Parallele zur „Hermannschlacht“ enthält. Seine zwei Grundgedanken heißen „deutsch“ und „frei“. Von größter Gegenwartsnähe ist der kleine Aufsatz „Was gibt es in diesem Kriege?“ Denn die Antwort gibt das Ideal, dem wir heute so stark zustreben: die Gemeinschaft aller Deutschen! Die politische Wirklichkeit der trüben Zeit vor den Freiheitskriegen hatte ihren Gestalter gefunden. Aber furchtbare Tragik ließ den Dichter die Erfüllung seiner Forderungen nicht mehr schauen. Doch die Zukunft gab ihm recht!

Und nun gar, wenn er dem Dienste des Vaterlandes gewidmet ist.

Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schläge umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Dikter gebiert, das bezeugt sein Vedenbüßnis; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge — die Persönlichkeit und ihre Wirkung — gehören zusammen...

Ich durfte billig einschlafen und hätte auch nicht nötig gehabt, wieder zu erwachen. Gottes Schutz sei bei Ihnen.

Houston Stewart Chamberlain.

„Deutsche Vor- und Frühgeschichte“ in Einzelbildern. Vom ersten Auftreten des Menschen bis zur Wiedergewinnung des deutschen Ostens. Von Univ.-Prof. Dr. Albert Krieger, Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums in Berlin. Mit zahlreichen Abbildungen. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7263/54. Gebietet 70 Pfg., gebunden 1,10 RM. — Einer der besten Kenner der deutschen Vorzeit, Prof. Dr. Krieger, Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums in Berlin, schildert auf Grund der wichtigsten Ausgrabungen an Hand zahlreicher Abbildungen die Entwicklung auf deutschem Boden von grauer Urzeit bis zum Eintritt der Germanen in die Geschichte. Seine fachmännische, aber fesselnd und anschaulich gezeichnete Darstellung bringt die Ursprünge unseres Volkes und unserer Kultur jedem Deutschen in lebendigster Weise nahe.

widerstehen. Ich denke es mir aber ganz einseitig — d. h. ich erwarte keine Antwort von Ihnen.

Es hat meine Gedanken beschäftigt, wie gerade Sie, der Sie in so seltenem Grade ein Erwecker der Seelen aus Schlaf und Schlen-drian sind, mir einen so langen, erauendenden Schlaf neulich schenken, wie ich einen ähnlichen nicht erlebt habe seit dem verhängnisvollen Anagnittag 1914, wo das tädliche Leiden mich befiel. Recht glaube ich einzusehen, daß dies gerade Ihr Wesen bezeichnet und sozulagen umschließt: der wahre Erwecker ist zugleich Spender der Ruhe.

Sie sind ja gar nicht, wie Sie mir geschildert worden sind, ein Fanatiker, vielmehr möchte ich Sie als den unmittelbaren Gegen-satz eines Fanatikers bezeichnen. Der Fanatiker erhebt die Köpfe, Sie erwärmen die Herzen. Der Fanatiker will überreden, Sie wollen überzeugen, nur überzeugen, — und darum gelinat es Ihnen auch; ja, ich möchte ebenfalls Sie für das Gegenteil eines Politikers — dieses Wort im landläufigen Sinne aufgefacht — erklären, denn die Absie aller Politik ist die Parteigehörigkeit, während bei Ihnen alle Parteien verschwinden, aufgeschwört von der Blut der Vaterlandsiebe. Es war, meine ich, das Unglück unseres großen Vismard, daß er durch den Gang seines Schicksals — beliebt nicht durch angeborene Anlagen — ein bishen zu sehr mit dem politischen Leben verwickelt ward. Möchte Ihnen dieses Los erpart bleiben!

Sie haben Gewalttates zu leisten vor sich, aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen. Sie kennen Goethes Unterscheidung von Gewalt und Gewalt! Es gibt eine Gewalt, die aus Chaos stammt und zu Chaos führt, und es gibt eine Gewalt, deren Wesen es ist, Kosmos zu ge-

stalten, und von dieser sagte er: „Sie bildet regelnfegliche Gestalt — und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.“

In solchem kosmosbildenden Sinne meine ich es, wenn ich Sie zu den auferbauenden, nicht zu den gewaltsamen Menschen gezählt wissen will.

Ich frage mich immer, ob der Mangel an politischem Anknüpf, der an den Deutschen so allgemein gerügt wird, nicht ein Symptom für eine viel tiefere staatsbildende Anlage ist. Des Deutschen Organisations-talent ist jedenfalls unübertroffen (siehe Klautschou!) und seine wissenschaftliche Befähigung bleibt uner-reicht; darauf habe ich meine Hoffnungen auf-gesetzt in meiner Schrift „Politische Ideale“. Das Ideal der Politik wäre, keine zu haben. Aber diese Nicht-Politik müßte freimütig be-kannt und mit Macht der Welt aufgedrungen werden. Nichts wird erreicht, solange das parlamentarische System herrscht; für dieses haben die Deutschen, weiß Gott, keinen Funken Talent. Sein Abwalten halte ich für das größte Unglück, es kann nur immer und immer wieder in den Sumpf führen und alle Pläne für Gesundung und Bedung des Vaterlandes zu Fall bringen.

Aber, ich weiche ab von meinem Thema, denn ich wollte nur von Ihnen sprechen. Daß Sie mir Ruhe gaben, liegt sehr viel an Ihrem Auge und an Ihren Handgebärden. Ihr Auge ist gleichsam mit Händen begabt, es erfahrt den Menschen und hält ihn fest, und es ist Ihnen eigen-tümlich, in jedem Augenblick die Rede an einen Besonderen unter Ihren Zuhörern zu richten, — das bemerke ich als durch-gaus charakteristisch. Und was die Hände anbetrifft, sie sind so ausdrucks-voll in ihren Bewegungen, daß sie hierin mit Augen weite-eifern. Solch ein Mann kann schon einem armen geplagten Geiße Ruhe spenden.

Aus der Landeshauptstadt

Horizont

Es ist doch so: Je kleiner eine Stadt ist, desto langsamer spielt sich in ihr alles ab, desto geruhiger ist das gesamte Leben. Nach irgend-einem ungeschriebenen Gesetz nimmt die gemittelte Langsamkeit der Lebensäußerungen und Betätigungen im selben Grade zu, wie die Größe der Stadt zusammenschumpft. In sämtlichen Bewegungen des Einzelmenschen, angefangen beim unbedeutendsten Muskelzucken bis zum Gang und seinem Tempo gleicht sich der Lebensausdruck genauestens dem jeweiligen Milieu an.

Und so kommt es auch vor, daß Strecken, die in der Tat lächerlich kurz sind, nicht nur als verhältnismäßig lang empfunden werden, sondern wahrhaftig auch umso länger wirken, je kleiner der Rahmen ist, in der sie liegen. Die Kehrseite: Das Tempo der Großstadt bewirkt, daß ganz anständige Entfernungen wie nichts und so selbstverständlich wie nur etwas zu Fuß durchzumeilen werden, da eben der Rahmen groß und alles unterwegs ist.

Wer hätte das noch nicht erlebt? Denken wir nun an Gegenläufe wie Dingsdabaufen und Berlin. Ein Gang vom Mittelpunkt der Stadt bis zum Hauptbahnhof mutet dem Eingeborenen an wie eine kleine Reise. Es ist ganz selten, daß jemand diese furchtbar weite Strecke zu Fuß bewältigt, lieber Gott, 1000 meil! Wozu gibt es die Elektrische und notfalls ein Taxi! War man eine Zeitlang in der Weltstadt, so fällt es einem in der ersten Zeit des Wiederzuges niemals ein, an den Hauptbahnhof zu fahren, in wenigen Minuten ist man ja dort, weil man noch die Markthalle und den Rhythmus der Weltstadt in Blut und Knochen hat. Dann aber zwingt bald der Druck der Umgebung Natur und Seele in den Gleichschritt des Milieus, in den Takt des Kleinortlebens, und nach kurzer Zeit hat man sich wieder akklimatisiert.

Das Ohr wird wieder scharf für Klatsch und groß für kleine Sachen, man geniert sich, im Wirtshaus laut zu sprechen, Gott, man könnte nebenan hören, was man sagt. Also wie mit dem Räumlichen verhält es sich auch mit dem Geistigen.

Es ist schon etwas dran, daß der Weltstadtbürger großzügiger ist als der Mensch von Dingsdabaufen. Dort wird manches klein und nichtig, hier vieles klein, Kleintliche so sehr bedeutend und sehr groß.

Keht man gar von andern Kontinenten zurück und sind noch die Eindrücke des Meeres, des Meeres, der Zurücklegung riesiger Strecken mit Flugzeug, Schiff und Kraftwagen gegenwärtig, so werden die Gegenläufe entsprechend stark empfunden. Bis sich an irgend-einem Punkt die Extreme berühren, und das wohl dort, wo der eigentliche Mensch beginnt. Hier wie dort hat sich der Charakter zu bewahren, und letztlich ist es die Pflichterfüllung, die überall im Vordergrund der Bewertung und der Bewahrung steht.

So groß auch sonst die Gegenläufe sein mögen, in dieser Woche gibt es in der deutschen Großstadt und im Provinzialstädtchen nur ein Ereignis, dessen Wichtigkeit hier wie dort allgemein anerkannt wird und demnach im Vordergrund des Lebens steht: Die Volksabstimmung am Sonntag.

Ein Volk, ein Führer und drum ein Ja!

Anträge zur Kleinrentnerhilfe

Das Bundesamt des Reichsbundes der Deutschen Kapital- und Kleinrentner weiß darauf hin, daß in der Öffentlichkeit vielfach die Auffassung herrscht, daß die Anträge für die Erlangung der Kleinrentnerhilfe spätestens bis zum 10. August bei den zuständigen Führern hätten gestellt werden müssen.

Das Bundesamt hebt hervor, daß weder im Gesetz noch von den zuständigen Stellen, besonders vom Reichsarbeitsministerium Antragsfristen festgesetzt worden seien. Da das Gesetz keinerlei Ausschlussfristen enthalte, können also von denen, die die Voraussetzungen des Gesetzes erfüllen oder zukünftig erfüllen werden, zu jeder Zeit Anträge gestellt werden. Bekanntlich können alte oder erwerbsunfähige hilfsbedürftige Personen, die am 1. Januar 1918 ein Kapitalvermögen von mindestens 12.000 RM, oder einen Rechtsanspruch auf eine lebenslängliche Rente von jährlich mindestens 500 RM, hatten und deren Vermögen oder Anspruch der Geldwert zum Opfer gefallen ist, Kleinrentnerhilfe beantragen. Die zur Durchführung des Gesetzes notwendigen ersten Ausführungsbestimmungen sollen in Kürze erscheinen.

Aus Beruf und Familie

Hohes Alter. Eisenbahnerchef a. D., Ernst Schleyer, Sofienstraße 59, beging am 13. d. M. in engstem Familienkreise seinen 73. Geburtstag. Herr Schleyer zählt schon über 40 Jahre zu den Lesern des Karlsruher Tagblattes. Unsere besten Glückwünsche.

Ein neuer Pächter für den „Moninger“

Das weit über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus bekannte Restaurant „Zum Moninger“ wird am 1. September einen neuen Pächter erhalten. Der langjährige Inhaber

des Kurhauses Adler und Beamtenheims des badischen Gemeindebeamtenverbandes in Schönwald, Risch, wird auf Ende August Schönwald

verlassen und nach der Landeshauptstadt übersiedeln, um dort den „Moninger“ zu übernehmen.

Außergewöhnliches Interesse für die Volksabstimmung

Starker Andrang in der Wahlgeschäftsstelle im Konzerthaus

Das Interesse für die Volksabstimmung steigert sich innerhalb der Karlsruher Bevölkerung von Tag zu Tag. Noch vor feiner Wahl und Abstimmung hat man in der Wahlgeschäftsstelle im Konzerthaus, die sich hier seit letzten Samstag eingerichtet hat, einen solchen Massenandrang erlebt, der hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß sich

Tausende vorzorglich mit Stimmzettelchen versehen

wollen. Da die Abstimmung mitten in die badische Hauptreisezeit fällt und sehr viele Karlsruher in den nächsten Tagen ihren Urlaub antreten bzw. nach außerhalb reisen, so ist es erklärlich, daß die Nachfrage nach Stimmzettelchen größer ist als vor irgend-einer früheren Abstimmung.

Um die von früh bis in die späte Nacht hinein anfallenden Arbeiten bewältigen zu können, sind neben dem ständigen Staff von Beamten des Statistischen Amtes

nach 30 Erwerbslose zu Hilfsarbeiten

herangezogen worden. Die seit Montagfrüh im Konzerthaus beschäftigt sind. Trotzdem die Wahlgeschäftsstelle am Sonntag offiziell geschlossen war, wurden am

Sonntagnachmittag etwa 2000 Personen abgefertigt,

die weniger Einsicht in die Stimmzettelchen zu nehmen wünschten, sondern fast ausnahmslos Stimmzettelchen verlangten. Der Zutrom setzte sich am Montag und Dienstag fort, so daß sich förmliche Schlangen innerhalb des Saales der Wahlgeschäftsstelle bildeten. Da jedoch die Beamten und Hilfskräfte flott arbeiten, geht die Abfertigung ziemlich schnell voran. Bis Dienstagabend wurden gegen 4000 Stimmzettelchen angefordert, und zwar von Besuchern, die solche persönlich für sich selbst oder im Auftrag von Familienangehörigen und Freunden verlangten. Daneben mußten ungefähr 2000 Stimmzettelchen für Karlsruher Wahlberechtigte, die sich bereits auswärts in Ferien befinden und von dort solche anforderten, abgefordert werden.

Es sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Wahlpostkarten diesmal nicht verlangt werden; trotzdem laufen täglich zahlreiche Anfragen hierüber beim Karlsruher Wahlamt ein. Jeder Karlsruher Wahlberechtigte kann mit einem gültigen Ausweis wählen. Auf Vorzeigen eines solchen Ausweises wird ihm auch unmittelbar oder seinem Bevollmächtigten ein Stimmzettelchen ausgereicht. Bei schriftlicher Anforderung ist entweder Rückporto beizulegen oder die Karlsruher Wahlgeschäftsstelle sendet den Stimmzettelchen portopflichtig an den Wahlberechtigten ab.

In der Stimmkartei erhält jeder, der einen Stimmzettel erhalten hat, eine Notiz eingeklemmt, die bedeutet, daß niemand auf diesen Namen abstimmen kann; der Name ist ferner in der Kartei „gesperrt“, worauf namentlich die Wahlvorstände am Abstimmungssonntag achten müssen.

Der Stimmzettel berechtigt nicht nur zur Stimmabgabe, er verpflichtet auch dazu. Nur hat der Inhaber die Freiheit, in dem Wahl-

lokal abzustimmen, das für ihn am bequemsten zu erreichen ist. Wer sich aber etwa einen Stimmzettel in der Abfahrt ausstellen läßt, ihn doch nicht abzugeben, der möge bedenken, daß nach der Abstimmung jederzeit festgestellt werden kann, ob er von dem Stimmzettel Gebrauch gemacht hat.

Für die Stimmabgabe im Reiseverkehr sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, um allen auf Reisen befindlichen Volksgenossen die Abstimmung zu ermöglichen. Auf 33 großen innerdeutschen Bahnhöfen und 19 reichsdeutschen Grenzbahnhöfen werden besondere Abstimmungsabteilungen geschaffen. Die Abstimmungszeiten sind dem Fahrplan angepaßt und erstrecken sich über die 24 Stunden des 19. August.

Eine Vertretung durch andere Personen ist unzulässig. Stimmberechtigte aber, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihre Stimmzettel selbst zu kennzeichnen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen, die sie sich selbst auswählen können.

Schwerkrankenbeschädigte oder schwache und gebrechliche Personen, die langes Stehen nicht aushalten können, werden vorweg abgefertigt.

Der Stimmzettel kann nur vor dem versammelten Abstimmungsvorstand abgegeben werden. Es ist somit nicht zulässig, die Stimmen solcher Personen, die wegen Krankheit sich nicht zum Stimmlokal begeben können, etwa in der Wohnung einzusammeln. Ausnahmen bestehen für die in Krankenzustand befindlichen Personen. Andere kranke Personen werden auf Wunsch durch die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes in den nächstgelegenen Abstimmungsraum gebracht, wo sie ihre Stimme abgeben können.

Im Stimmlokal vollzieht sich die Wahlhandlung in der bekanntesten Weise. Jeder erhält beim Betreten des Stimmlokals einen amtlichen Stimmzettel und einen amtlich gestempelten Umschlag. Er begibt sich sodann damit in die Abstimmungszelle oder in den als Abstimmungszelle eingerichteten Nebenraum, kennzeichnet dort den Stimmzettel durch ein in den „Ja“-Kreis gezeichnetes Kreuz, steckt den Zettel in den Umschlag und tritt an den Vorstandstisch. Hier nennt er seinen Namen und übergibt dem Abstimmungsvorsteher den Umschlag, der ihn sofort ungeöffnet in die Stimmurne steckt. Stimmzettelinhaber geben ihren Stimmzettel vorher ab.

Der Abstimmungsvorsteher kann verlangen, daß sich der einzelne Abstimmende ihm gegenüber über seine Person ausweist. Es wird dabei empfohlen, ein Legitimationspapier, z. B. einen Reisepaß oder die Geburtsurkunde oder einen sonstigen amtlichen Ausweis, mitzubringen.

Deutsche Volksgenossen! Deutsche Volksgenossinnen! Stimrecht ist Stimmpflicht! Laubheit und Gleichgültigkeit konnte es unter dem früheren Mehrparteiensystem geben. Am 19. August aber, an dem es gilt, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der das deutsche Volk selbst zur Abstimmung aufgerufen hat, die Treue zu beweisen, darf kein deutscher Mann und keine deutsche Frau an der Urne fehlen!

Aufruf zum 19. August 1934

Kameraden!

Am 19. August appelliert der Führer an das ganze deutsche Volk, ob es die von der Reichsregierung beschlossene Vereinigung der Ämter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers und den Übergang der Amtsbefugnisse des dahingehenden Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler billigt.

Das Schicksal hat dem deutschen Volke in Adolf Hitler den würdigen Nachfolger unseres Reichspräsidenten geschenkt.

Auf ihn übertragen wir das Gelübnis, das wir unserem großen Kameraden und Schirmherrn geleistet haben. Für uns gibt es nur ein freudiges „Ja“ für den Führer Adolf Hitler!

Keiner von uns bleibt zurück, wir alle werden unseren Volksgenossen vorangehen auf dem Wege der Treue. Unser Stolz soll es sein, die treuesten Gefolgsleute des Führers zu sein und zu bleiben.

„Vorwärts mit dem Führer für Deutschlands Einheit und Weltgeltung.“

Wir treten in Bundesstracht an die Abstimmungsurne.

Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm)

Dr. Schön,

1. Ortsgruppenführerstellvertreter.

Der Frontkämpferbund im Wahlkampf. Durch seinen Aufruf zum 19. August hat der Bundesführer des NSDFB, (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Sedde, den Bund in den Dienst der Vorbereitung für die Volksabstimmung gestellt. Aus diesem Grunde ist der an sich bis zum 18. August angeordnete Urlaub soweit beschränkt worden, daß die Angehörigen des Bundes für die Werbung eingesetzt werden können. Das für die Urlaubszeit ausgeprochene Verbot für das Abhalten von Appellen ist damit für die Wahl aufgehoben. Bei öffentlichem Auftreten in Sachen der Wahl ist Bundesstracht zu tragen.

Sanitätsdienst am Abstimmungssonntag.

Am Kranken und Gebrechlichen ohne Aufwendungen durch Begleitung und Transport die Erfüllung ihrer Abstimmungspflicht am nächsten Sonntag zu erleichtern, hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes den vollen Vereinstätigkeitsdienst des Roten Kreuzes angeordnet. Alle verfügbaren Schwestern, sämtliche Sanitätskolonnen und weiblichen Vereinshilfskräfte werden sich den einzelnen Ortsgruppen der NSDFB zum Transport bzw. zur Begleitung von kranken und körperbehinderten Personen zum und vom Abstimmungslokal mit allen Transportmitteln des Roten Kreuzes zur Verfügung stellen.

Karlsruher Hafenverkehr im Juli

Im Karlsruher Rheinhafen sind im Juli d. J. angekommen: 118 Güterboote und Motorfahrzeuge, sowie 281 Schleppfähnen, und 121 Güterboote und Motorfahrzeuge, sowie 294 Schleppfähnen abgegangen. Der Schiffsverkehr war sonach im Juli d. J. schwächer als im Juni d. J. und im Juli v. J.

Der Umschlagsverkehr des Karlsruher Rheinhafens betrug im Juli d. J. rund 287.000 Tonnen und war sonach schwächer als im Juni d. J. und im Juli v. J. Der Rückgang ist auf eine geringere Zufuhr von Kohlen und Koks zurückzuführen, was als eine saisonmäßige Erscheinung anzusehen ist. Die Abfuhr im Juli d. J. war die stärkste, die im Kalenderjahr 1934 bis jetzt in einem Monat zu verzeichnen war, was auf die Entwicklung der Wirtschaft im Verkehrsgebiet des Karlsruher Rheinhafens ein günstiges Licht wirft, denn die vermehrte Abfuhr von Rohstoffen und Fertigwaren beweist eine erhöhte Beschäftigung der beteiligten Kreise.

Infolge der Fertigstellung der Verbreiterung des Stichkanals konnten um die Mitte des Berichtsmontats die Motorbootsfahrten nach und von dem Vorhafen, sowie dem Rheinstrandbad Rappenswört wieder aufgenommen werden. Insgesamt wurden im Juli 1934 = 568 Personen mit dem städtischen Motorboot befördert.

Vorsicht beim Baden

Am Donnerstag ertrank ein Mann im Salmengrund, einem Altwasser auf dem Rappenswört. Der Unglücksfall beweist die Gefährlichkeit des Badens in den Altwassern des Rheins außerhalb der zugelassenen Freibäder am Rhein (Rheinstrandbad Rappenswört, Rheinbad Maxau und Freibad bei Kilometer 188,7 bis 189,5).

Wasserrohrbruch: Am 13. August, gegen 14 Uhr, entstand in der Bahnhofstraße ein Wasserrohrbruch. Die Bahnhofstraße wurde auf einer Strecke von etwa 300 Meter überflutet, wodurch eine Verkehrsbehinderung von ca. 20 Minuten entstand. Der Schaden wurde alsbald behoben.

Ungezielt wurde ein 67 Jahre alter verheirateter Arbeiter von hier, weil er am 13. August, gegen 15 Uhr, einem verb. 51 Jahre alten Manne nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem Taschmesser einen Stich in den Bauch versetzt hatte, so daß dieser in das Städt. Krankenhaus verbracht werden mußte. Lebensgefahr besteht nicht.

Unserm Führer unfer Ja!



Der Freund der Jugend



Er kämpft auch für ihn

Kein Recht ohne Macht! Keine Macht ohne Einheit!
Dem WAHRER deutscher Einheit

DEIN „JA!“

Eröffnungsvorstellung des Zirkus Busch

Man weiß es und es gehört unbedingt zu dem Eigenweisen der Zirkusse, daß sie sich meißtlich auf Reklame verstehen. Nach der bis auf den letzten Fleck — man mußte noch Stühle einfügen — besetzten Eröffnungsvorstellung kann man keine überzeugendere Anerkennung aussprechen, als daß die Darbietungen nicht nur die angekündigten Eigenschaften besitzen, sondern sie sogar im Einzelnen sowohl als im Gesamten weit übertrafen. Man möchte sogar eher von einem Ueberreichtum sprechen, der das Programm bis an die Mitternachtsstunde heraufgeführt.

Man hat im Zirkus Busch die seit Jahrzehnten sich bildende Vereinigung des alten Zirkusstypus mit seiner Vorführung von Pferden, Gymnastikern, Kraftmenschen und Clowns mit der neuen Zirkusart, die Tanz-Ausstattungsstück, Schauprunk und vornehmlich Dressuren mit wilden Tieren beigegeben. Beide Elemente sind beim Zirkus Busch in stauenswerten hervorragenden Nummern vertreten. Ob es sich um die Pferdevorführung in Gruppen oder um die Hobe Schule handelt — diese war in klassischer Weise als ein Phänomen vertreten durch die 75jährige Therese Krenz — oder um die Kunstreiterei im sogenannten romantischen Sinn (Mit Lucy aus Salmortale-Neiterin, die Jodengruppe, die einen Wapard befißt, der nicht nur vier Demons-Kinder, sondern sage und schreibe neun Personen auf seinen geduldbigen Rücken nimmt) oder um die Schwunghölzer- und Trapezleistungen handelt: in jedem Fall wird erste Klasse geboten mit zahlreichen Tricks, die man bisher noch nicht gesehen hat. Besondere Beachtung verdienen neben den Löwen, Eisbären, Krakenbär, Känguruarbeitern die unglaublichen Dressuren von Nieselefant. Die wahrhaftig tanzen und zuweilen über uns Menschenlein gutartig überlegen zu lachen scheinen. Ein Elefant trägt wahrhaftig seinen Betreuer ganz und unversehrt im Maul durch die Manege! Pyramiden mit einem athletischen Untermann, der elf Personen auf sich nimmt, und Parterrefrakrobatik der Araber und Babylon bringen gleichfalls Nummern, die bislang hier noch nicht gesehen worden sind. Ein Zirkus wäre unvollkommen, wenn nicht die „Dummen Quante“ in den „Zwischenpausen“ die Menge widerstandslos einfließen. Der Zirkus Busch hat Prachtexemplare, dazu drei italienische musikalische Clowns, die n. a. mit einer selbständigen Nummer mit merkwürdigen Instrumenten und durchaus naturhistorischen Vernehmlassungen die Zuschauer in die Augen treiben. Eine überwältigende und dabei kaum glaublich anmutige und elegante Nummer stellt das Wunderzebra dar. In einer mit riesigem Aufwand und vielen Einfällen — daneben zauberhafte Lichtbildvorführungen über dem Wasserfall, der seine 500.000 Liter in die Manege rauchen läßt — ausgeführten Pantomime „Die Rache des Kalifen“ wird der überwältigende Personen- und Tierbestand (mit seltenen, märchenhaften Erscheinungen) in stärkster Wirkung herausgestellt und darstellerisch nach der ersten wie nach der zweiten Seite ganz meisterhaft benützt.

Es erübrigt sich, diesem Notgedrungenen Sitzgenhalt abschließenden Bericht eine ausdrückliche Empfehlung hinzuzufügen. Im weiteren werden auch die Tausende von Besuchern der Eröffnungsvorstellung die verdiente Werbung von Mund zu Mund tragen. J. Dr.

Kleine Umschau

Betriebsführer werden in die DAF aufgenommen. Da aus vielen Teilen des Reiches beim Zentralbüro der DAF ständig Anfragen einlaufen, wie sich der Antritt des Führers der Wirtschaft über den Eintritt der Betriebsführer in die DAF, zu der durch den Führer der DAF angeordneten Aufnahmeprüfung verhält, stellt der Informationsdienst der DAF fest, daß auch während der derzeitigen Aufnahmeperiode die Aufnahme von Betriebsführern in die DAF gestattet ist.

Welche Ladengeschäfte dürfen eröffnet werden? Durch das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels ist die Errichtung neuer Ladengeschäfte zunächst bis zum 31. Dezember d. J. verboten worden. Gegenwärtig ist also die Neueröffnung von Einzelhandelsgeschäften nicht möglich. Eine Ausnahme hiervon machen lediglich, wie der „Deutsche Unternehmer“ feststellt: 1. Verkaufsstellen, die ausschließlich dem Verkauf an Wiederverkäufer dienen; 2. Hilfsbetriebe anderer, z. B. handwerklicher oder landwirtschaftlicher Betriebe, die dem Verkauf der dort hergestellten Waren dienen und mit dem Hauptbetrieb öffentlich verbunden sind; 3. Läden, bei denen die Vornahme gewerblicher Leistungen Hauptsache und der Warenverkauf nur Nebesache ist, z. B. Friseurgeschäfte, Reparaturwerkstätten; 4. Verkaufsstellen, die nur aus Kontorräumen bestehen und nur der Entgegennahme von Bestellungen dienen (Kohlenkontor, Kontore von Versandgeschäften); 5. Wiedereröffnungen von vorübergehend geschlossenen Läden (z. B. wegen Krankheit, Konturs, neue Herichtung). — Dagegen dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung nicht neu zugelassen werden: 1. Betriebe der unter 3. genannten Arten, in denen auch artfremde Waren verkauft werden (z. B. Zigarettenverkauf im Friseurgeschäft); 2. Bahnhofsverkaufsstellen, Kellerräden, Etagen- geschäfte, Hofgeschäfte, Kioske, Tankstellen; 3. Ausstellungen auf Privatmärkten. Als „Neueröffnung“ einer Verkaufsstelle gilt nicht, wenn eine Verkaufsstelle unter Aufgabe der bisherigen Verkaufsräume in andere Räume des gleichen Gemeindebezirks verlegt wird, wenn die Verkaufsstelle in den bisherigen Räumen von dem Inhaber mindestens ein Jahr betrieben worden ist und die neuen Verkaufsräume nicht mehr als ein Zehntel größer als die bisherigen sind.

Aus den Gerichtssälen

Das Straffreiheitsgesetz wirkt sich aus

In zwei vor der Großen Strafkammer anhängigen Berufungsverfahren, die am letzten Freitag verhandelt werden sollten und in denen in erster Instanz auf Gefängnisstrafen unter sechs Monaten erkannt worden war, wurde die Verhandlung abgelehnt, da nach dem Straffreiheitsgesetz vom 7. August mit der Einstellung des Verfahrens zu rechnen ist. Die Einzelrichterführung vom Freitag, auf deren Tagesordnung nur kleinere Vergehen und Uebertretungen standen, fiel, da in allen Fällen die Amnestie in Betracht kommen dürfte, gänzlich aus.

Seinen Arbeitskameraden bestohlen

Der 39 Jahre alte verheiratete, 18 mal vorbestrafte Eugen Albert R. aus Mühlburg hatte Mitte März d. J. aus dem für fremde Personen nicht zugänglichen Innenraum eines Baggertrans im Stichtal bei Karlsruhe die Armbanduhr eines Arbeitskameraden gestohlen und in einer Mühlburger Wirtschaft gegen ein Darlehen von 8 Mk. zum Pfand gegeben, wobei er versicherte, daß die Uhr ihm nicht gehörte. Das Urteil lautete: 1 Jahr Gefängnis.

Zuhältern wird das Handwerk gelegt

In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte die Große Strafkammer gegen den mehrfach vorbestraften 30 Jahre alten Alfred W. aus Böschbach, der wegen Zuhälterei angeklagt war. Der Angeklagte hatte sich vom 12. Dezember bis zu seiner Festnahme am 20. Januar von seiner „Braut“, einer Dirne, mit der er zusammen in der Durlacherstraße wohnte, mit etwa 50 Mk. unterstützt lassen. Der Angeklagte gab den Sachverhalt zu. Unter Jubilation mildernden Umstände sprach das Gericht eine Gefängnisstrafe von zehn

Monaten aus. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt.

Einbrecher sucht nach Banzen

Der 34 Jahre alte verheiratete, wegen Diebstahls vorbestrafte Gustav Jakob G. aus Durlach hatte am 3. April die Zimmertür zur Wohnung einer Näherin in der Rudolfstraße, bei der er früher gewohnt hatte, aufgebrochen und aus einer Schublade einen Zwanzigmarkschein, einen Zwanzigfrankenschein, 5 Mk. Silbergeld, eine Tafel Schokolade und aus einem Schrank eine Flasche Schnaps entwendet. Der Angeklagte war heute in der Verhandlung vor dem Einzelrichter geständig, während er bei einer früheren Vernehmung angegeben hatte, er habe in der Wohnung nach Banzen sehen wollen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Das Amtsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Einbruchsdiebstahls im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufrecht erhalten.

Bier Jahre Zuchthaus

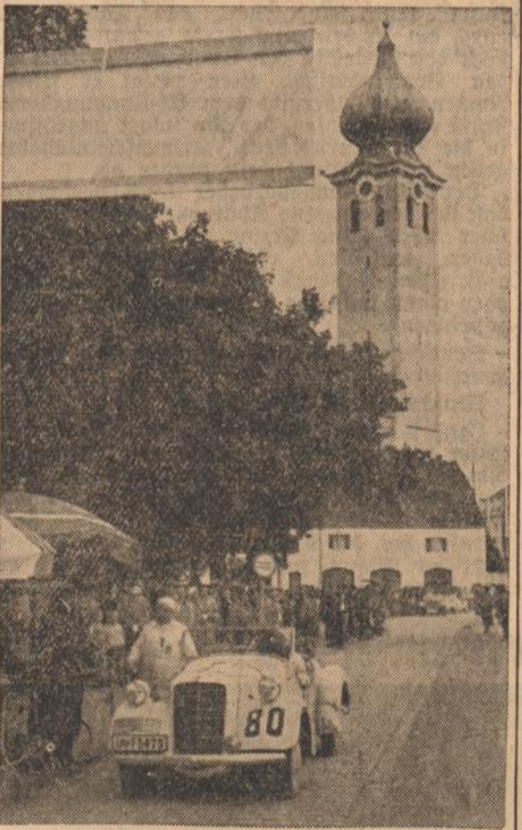
für einen rückfälligen Dieb und Betrüger
Das Karlsruher Schöffengericht verhandelte gegen den 40 Jahre alten vielfach vorbestraften Josef K. aus Weindt (Württ.), der wegen Betrugs und Diebstahls im Rückfall angeklagt war. Das Schöffengericht sprach gegen den Angeklagten wegen mehrfachen Diebstahls im Rückfall eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren, sowie 5 Jahre Exzessverlust aus. Auf die Strafe wurden drei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Sport Turnen Spiel

Sport in Kürze

Badens Fußballfeld wird im Herbst vier Gauspiele austragen, und zwar am 1. September in Forstheim gegen Nordbesen, am 9. September in Rölling gegen Mittelrhein, am 3. November in Kassel gegen Nordbesen und am 4. November gegen Niederrhein.

57 Fahrer ohne Strafpunkte — das ist das Ergebnis der VI. Internationalen Alpenfahrt, die am Sonntag in München beendet wurde. Sehr er-



Die Kraftfahrerin Edith Frisch mit ihrem 2,0 Liter Opel am Ziel in München am 12. August 1934.

folgreich waren besonders die kleinen Wagen, denn in der Wertungsgruppe 5 (bis 1000 ccm) erreichten von 27 gestarteten Teilnehmern 24 rechtzeitig das Ziel.

Bei den Europa-Schwimmmeisterschaften in Magdeburg fiel am Montag die erste Entscheidung. Der Ungar Gilk gewann die 100 Meter Freistil in 59,7 Sek. mit Handschlag vor dem Deutschen Fischer (59,8). In 1,01,2 Min. belegte der zweite deutsche Vertreter, der Oldtimer Wille, den dritten Platz. — Im Wasserballturnier blieben die Favoriten wieder siegreich. Deutschland schlug die Tschechoslowakei mit 4:1 (3:0) und Ungarn war mit 9:1 (4:0) über Holland erfolgreich. Etwas überraschend kommt der 2:1-Sieg der Jugoslawen über Frankreich. Italien-Schweden trennten sich 1:1.

Ein Gaststraßenrennen für Amateure um den „Preis der Messestadt“ (126,8 Km.) wurde am Montag, dem dritten Tag der Radweltmeisterschaftswoche, in Leipzig ausgetragen. Sieger bei den Junioren wurde der Chemnitzer Reichel in 3,42,32 Std. vor 13 weiteren Fahrern, darunter drei Italienern. Das Seniorenrennen über die gleiche Strecke gewann der Hannoveraner Fritz Rehmer in 3,56,29 Std. mit über neun Minuten Vorsprung vor seinen Mitbewerbern.

Erweltmeister Primo Carnera hat auf seinen Titel eines italienischen Landesmeisters im Schwergewichtsbogen freiwillig verzichtet.

Deutschland konnte bei den Ruder-Europameisterschaften im Ruderflottement nur den zweiten Platz hinter Ungarn belegen. Die zuerst von der Rennleitung ausgegebene Meldung, daß Deutschland den Grandprix gewonnen habe und damit beste Rudernation sei, wurde später zurückgezogen.

Volkstümliche Wasserspiele auf dem Stadgartensee

Am kommenden Sonntag, den 19. August, werden Mitglieder des Karlsruher Schwimmvereins und des Schwimmvereins Neptun, die sich dafür freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben, während der Pause des Nachmittagskonzerts einige volkstümliche Wasserspiele auf dem Stadgartensee veranstalten, die ihre Anziehungskraft sicherlich nicht verfehlen werden.

Die beiden Vereine werden gemeinsam folgende Spiele auführen:

- Schifferstechen, Balkenlaufen, Wasserrugby.

Zum Schluß werden einige Damen des Karlsruher Schwimmvereins ein interessantes Figurenlegen vorführen und damit eine Probe ihres Könnens abgeben.

Die SS-Standartenwache, die das Nachmittagskonzert unter der Leitung des Musikzugführers Unruh spielt, hat ein sehr abwechslungsreiches Musikprogramm aufgestellt, so daß den Besuchern des Stadgartens am kommenden Sonntag ein recht unterhaltsamer Nachmittag bevorsteht.



Von den Frauen-Leichtathletik-Weltmeisterschaften in London, die mit einem überlegenen Siege Deutschlands endeten: Käthe Kraus, Dresden (links), liegt im 200-Meter-Lauf vor der Olympiasiegerin Stella Balasienica, Polen, in 24,9 Sekunden.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Das über Nordeuropa liegende Tiefdruckgebiet verlagert sich in östlicher Richtung. Dies hat eine Abwächung der Luftzufuhr und ein Nachlassen der Niederschlagsintensität zur Folge. Im ganzen genommen bleiben jedoch auch weiterhin westliche Zuführungen ausfallend, weshalb der Witterungscharakter immer noch keine große Beständigkeit zeigen wird.

Voranschlägliche Witterung für Württemberg und Baden bis Mittwochabend: Vermöblichschwanfungen, nur vereinzelt Regenfälle, Temperaturen ein wenig ansteigend.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Donnerstag: Zunächst noch freundlich und warm, später wieder neue Störungen wahrscheinlich.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 14. Aug.: 303 cm; 13. Aug.: 308 cm. Breisach, 14. Aug.: 298 cm; 13. Aug.: 293 cm. Aehl, 14. Aug.: 328 cm; 13. Aug.: 322 cm. Maxau, 14. Aug.: 484 cm; 13. Aug.: 498 cm; mit tags 12 Uhr: 488 cm; abends 6 Uhr: 485 cm. Mannheim, 14. Aug.: 376 cm; 13. Aug.: 390 cm. Gaus, 14. Aug.: 240 cm; 13. Aug.: 274 cm.

Beranstaltungen

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadgarten. Am Mittwoch, 15. August, wird das Philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Rehn das Nachmittagskonzert spielen. Das ausserordentliche Musikprogramm, das von den beliebtesten Komponisten Wagner, Schumann, Liszt, Strauss, Schubert und Jeller bestritten wird, wird den Stadgartensbesuchern frohe Stunden bereiten. Es gelten die ermäßigten Eintrittspreise.

Billige Volkstage bei Busch! Das Pressebüro des Zirkus J. Busch, dessen erste Vorstellungen in Karlsruhe wieder einen beispiellosen Erfolg brachten, teilt mit: Am dem Karlsruher Publikum auf ganz besondere Weise entgegenzukommen, hat Direktor Busch sich entschlossen, von heute an billige Volkstage einzuführen. Alle noch in den Händen des Publikums befindlichen Provanonabehalte behalten weiter ihre Gültigkeit. Außerdem finden die Veleter in den Zeimmen „Gastspiele“, die an den Zirkuskassen vorangeht, zur Entnahme von je zwei Karten zum halben Kaffeepreis berechtigt. Um das lange Warten an der Abendkasse zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Karten möglichst früh einzulassen. Die Zirkuskassen sind ab 9 Uhr morgens durchgehend geöffnet.

Sportabend Karlsruhe der NS-G. „Kraft durch Freude“. Für die Dauer der Exzesse der hiesigen Turnhallen, bebinat durch die Schulferien, finden unsere Kurse in Ju-Jitsu, Körperkultur für Männer, Körperkultur für Männer und Frauen, Gymnastik für Frauen in der Turnhalle des Hochschulfunktionsstat; Tag und Stunde bleiben unverändert.

Alle diejenigen Volksgenossen, die Ju-Jitsu und Boxen erlernen und an Kursen teilnehmen möchten, die zu diesem Zwecke vom Sportamt Karlsruhe der NS-G. „Kraft durch Freude“ einverleibt werden sollen (in Ju-Jitsu-Kursus läuft bereits mit Erfol), wollen sich melden, mündlich oder schriftlich, beim Sportamt Karlsruhe der NS-G. „Kraft durch Freude“, Ritterstr. 22. (In Ju-Jitsu-Kursen können auch Frauen teilnehmen.)

Sommer-Operette

Die Operette „Liebe auf Reisen“, Musik von Hartwig von Platen, die am vergangenen Sonntag zum zweiten Male gegeben wurde, scheint auch hier ihre Zugkraft unverändert zu bewahren. Der Beifall des gut besuchten Hauses war lang und stürmisch. Die Operette wird heute abend 8 Uhr wiederholt und dürfte sich bei ihrer Beliebtheit erneut starken Besuches erfreuen.

Rundfunk-Sendefolge

15. August

Reichssender Stuttgart

7.25 Bunte Musik — 10.10 Kammermusik — 10.40 Frauenstunde — 11.10 Schallplatten — 11.25 Junfermannskonzert — 12.00 Mittagskonzert des Rundfunkorchesters Baden-Baden — 13.20 Schallplatten — 14.00—14.30 Fortsetzung des Schallplattenkonzerts — 16.00 Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters — 17.30 „Ein Erntefest“ — 17.45 Violinmusik — 18.00 Sittlerjugendlied — 18.25 Liebesstunde — 19.00 Stunde der Nation — 19.45 Zeitanzeige, Wetterbericht, Bauernmarkt — 20.10 Ulmer Saal — Der Weg frei zur Verdichtung — 20.30 Abendmusik — 22.00 „Auf dem Wege in die Natur“ — 22.35 Europa-Schwimmmeisterschaften 1934 in Magdeburg — 23.00 Sittlermusik — 23.30 „Die Briefe der großen Einsamkeit“ — 24.00 bis 1.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

5.45 Wetterbericht — 5.50 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten — 6.00 Jungmannsakt — 6.15 Tagesgespräch — 6.30 Frühkonzert — 8.45 Lebensabgabe für die Frau — 9.00 Berliner Bilderbogen — 9.40 Anberaumung — 10.00 Neueste Nachrichten — 10.40 Klammige Lieber — 10.50 Bilderbogen — 11.55 Wetterbericht — 12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Pantallen, Potpourris und Querschnitte — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.45 Glimmermusik und Programmhinweise — 15.00 Wetter und Börse — 15.15 Bilderbogen — 15.40 „Der Berg schneit“ — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.30 Von Sorellen und anderen Söhnen — 18.10 Jungholt, hier auf! — 18.50 Zeitfunk — 19.00 Stunde der Nation — 19.45 Schallplatten — 20.00 Auranachrichten — 20.10 „Unsere Saat“ — 20.30 Krieg; Sonate für Violine und Klavier in G-Moll — 21.00 Unterhaltungskonzert — 21.35 Stunde der jungen Nation — 22.00 Nachrichten — 22.20 Vierstunde Funkschau — 22.35 Europa-Schwimmmeisterschaften 1934 in Magdeburg — 23.00 bis 24.00 Nachtmusik.

Tagesanzeiger

Mittwoch, 15. August 1934

Sommeroperette (Konertshaus): 20 Uhr: „Liebe auf Reisen“.

Landesgemerbehalle: Ausstellung Heimarbeit im Badnerland.

Stadgarten: 16 Uhr: Konzert des Philharm. Orchesters.

Glaria: Ein Mann mit Herz.

Pall: Ich liebe Dich.

Reif: Grub und Kuh Veronika.

Schauburg: Die Freundin eines armen Mannes.

Uli: Ein Mann will nach Deutschland.

Kabarett Roland: Abschiedsabend sämtl. Künstler.

Zirkus Busch auf dem Reppplatz: 15 1/2 u. 20 1/2 Uhr: Vorstellungen.

Reichsminister Dr. Goebbels zum 19. August

Adolf Hitler, der Mann und sein großes Werk / Antwort an das Ausland

(Berlin, 19. August.)

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Montag in einer großen Versammlung im Stadion in Berlin-Kenigsplatz zur Volksabstimmung am 19. August. Dabei schilderte er in unerhört packender Weise den Weg des deutschen Führers und Kanzlers Adolf Hitler und sein großes Werk. Die Rede war dabei auch eine sehr wirksame Auseinandersetzung mit den Ausgriffen des Auslands, der Emigrantenpresse und deren vergeblichen Hoffnungen, und klang aus in den Appell an alle Deutschen, am 19. August ihre Pflicht zu tun!

Das Vermächtnis Hindenburgs

Vom 30. Januar 1933, dem Tage an, an dem Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler an die Macht berief, brach für Deutschland ein neues Zeitalter an: Der Führer hatte — so führte Dr. Goebbels aus — seinen großen väterlichen Freund gefunden, und vom 30. Januar 1933 an hat dieser ehrwürdige Held seine segnende Hand über die weitere Entwicklung in Deutschland gehalten. In allen Anfeindungen, denen seit dem 30. Januar Deutschland ausgesetzt war, blieb der greise Reichspräsident und Feldmarschall treu und unbeirrt und hielt zur nationalsozialistischen Bewegung. Der greise Feldmarschall konnte mit ruhiger Gelassenheit in Hitlers Hände das Schicksal des Reiches legen, denn der Führer war nicht mehr das Vollzugsorgan einer parlamentarischen Koalition oder Parteienmehrheit, er war der Dolmetsch und Fürsprecher des ganzen Volkes.

Der prophetische Ruf Hindenburgs nach Einigkeit, den er in der Herrlichkeit der Nachkriegszeit Jahr um Jahr in die deutsche Nation hineingelautet hatte, wurde herrliche Wirklichkeit.

Verrat und Treubruch im eigenen Lager führte nicht etwa zum Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes, sondern vielmehr zur Festigung und Stärkung der Autorität des Führers. Das ist wohl die herrlichste Genugtuung für den sterbenden Krieger gewesen, zu wissen, daß in allen Werten der Zeitläufe die ruhm- und traditionsbedeckte deutsche Armee intakt und ungekämpft blieb, daß er also diese Armee als das heiligste Unterpfand deutscher Vergangenheit und Zukunft getrotzt und ohne Sorge in die Hände des Führers legen konnte, als er seine Augen für immer schloß.

Wer das Bild gesehen hat, das den Führer zeigt, da er Neudeck verläßt, nachdem er zum letztenmal am Sterbelager seines alten Feldmarschalls stand und eine Minute sticher Besinnung von ihm noch erlebte, wer dieses Bild sah, den Führer, wie sein Gesicht tief traurig umschattet, der weiß, daß Deutschland einen ungeheuren Verlust erlitten hat, und daß neben dem Führer die ganze Nation an der Bahre steht. Von dem Toten bleibt uns das unvergeßliche Andenken. Das Leben aber gehört den Lebenden.



Vom Besuch des Kanzlers beim sterbenden Reichspräsidenten. Der Führer verläßt in tiefer Ernüchtertheit Schloss Neudeck. Rechts neben Adolf Hitler der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg.

Gille Hoffnungen und Wünsche des Auslands

Dann setzte sich Dr. Goebbels mit den Hoffnungen der Emigranten- und Auslandspresse auseinander, die wünschten, daß nach dem Tod Hindenburgs die große Leben bedrohende Krise über das Regime des Nationalsozialismus hereinbräche, daß die Reichswehr rebellieren werde, daß die Reaktion auf dem Vormarsch sei, daß Deutschland vor dem inneren

Zusammenbruch stehe u. das Ende der Volksewigkeit sein werde. (Stürmische Heiterkeit.) Der Wunsch war der Vater des Gedankens. Sie hätten im Ausland alle Veranlassung, den Volksewigkeit in ihren eigenen Hauptstädten zu beobachten. (Bravo und Händeklatschen.) In Deutschland kennt man ihn nur noch vom Hörensagen. (Heiterkeit und Beifall.)

So ziemlich alles hat die Auslands- presse prophezeit, was unmöglich war. Aber keine Zeitung ist auf den Gedanken gekommen, das einzige, was möglich, wahrscheinlich und natürlich erschien, zu sagen. Denn das ist das, was bereits geschehen ist.

Das Kabinett faßte schon in der Stunde, als nach menschlichem Ermessen das Leben Hindenburgs zu Ende gehen mußte, den Entschluß, die ganze Macht, die ganze Führung und die ganze Verantwortung dem Führer zu übertragen. Das hatte auch jeder vom Volke so erwartet.

Die Auslands- presse orakelte dann, daß die Reichswehr den Eid verweigern werde. Einige Stunden später war die Reichswehr schon auf den Führer vereidigt! (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Auslands- presse sagte: „Das ist ein Putz von oben, das Volk wird nicht mehr befragt, das rüsten die Nationalsozialisten nicht mehr.“ Raum aber liefen diese Telegramme aus Berlin in die Hauptstädte des Auslandes durch die Notationsmaschinen, da wurde in Deutschland schon verlautet,

daß der Führer bestimmt hatte, daß das Volk diesen Befehl des Reichskabinetts noch einmal durch sein in allgemeiner gemeinsamer Wahl abgegebenes Jawort bestätigen soll. (Bravo und Händeklatschen.)

Damit hat der Führer sein vor einigen Monaten gegebenes Versprechen, in jedem Jahre

Wir müssen nicht nur einig sein, wir müssen der Welt auch zeigen, daß wir einig sind, denn die Einigkeit ist unsere einzige Waffe. Wir besitzen nicht wie die anderen Länder Kanonen und Kampflinien, wir haben nur die Kraft unseres Volkes, die in unserer Entschlossenheit zum Ausdruck kommt.

Den aus Deutschland gestohlenen Emigranten wollen wir nicht die Freude machen, daß das nationalsozialistische Regime Abbruch erlitt.

den Neuaufbau der deutschen Nation

Er hat das fertig gebracht, woran sich alle Vorkriegs- und vorkriegs-Parteien vergebens versucht hatten: er hat die Nation geeinigt. Wo bisher Parteien standen, da steht jetzt ein Volk.

Falle mir keiner ins Wort, daß es auch innerhalb des deutschen Volkes noch verschiedene Meinungen gebe! Gewiß, in allen großen Fragen unseres nationalen Lebens sind wir aber einig! Wir wollen nicht jede Meinung uniformieren, wir wollen nur, wenn die deutsche Nation vor ihr Schicksal gestellt ist, dann wie ein Mann steht. Das ist heute der Fall, deshalb ist der Führer auch der einzige, der diese Nation der Welt gegenüber vertreten kann. Es gibt keinen andern! (Beifall.)

Es gibt keinen Kaiser, keinen König und auch keinen ehemaligen Parteiführer, der auch nur annähernd das von sich behaupten könnte. (Beifall und Händeklatschen.) Ich gebe auch zu, daß diese oder jene Maßnahme der nationalsozialistischen Regierung von diesem oder jenem Volksteil weniger angenehm empfunden wird. Das ist ganz natürlich, denn wir müssen manchmal gegen einzelne Volksteile handeln im Interesse des Volksganzen. (Bravo.)

Aber der blindeste Gegner muß zugeben, daß der Führer über jeder Diskussion steht. (Beifall.)

Er findet Zustimmung bei jedermann, bei hoch und niedrig, bei arm und reich, beim Arbeiter, beim Bauern, beim Unternehmer, beim

Sie sollen wissen, daß sie das sträfliche Handwerk des Landesverrats, das sie heute ungestrast jenseits der Grenze betreiben, in Deutschland nicht wieder betreiben können. (Ebhafter Beifall.)

Das weiß auch heute in Deutschland jeder Mann, daß nur der sein Volk nach außen vertreten kann, der es im Innern hinter sich weiß.

Dann sprach Dr. Goebbels über: Adolf Hitler und sein Werk.

haben, eine vom Zufall der Volkssympathie, der Begeisterung und Freude unspinnene geniale Persönlichkeit über uns zu wissen, die einfach genug ist, um groß zu sein und groß genug, um einfach zu sein?

Der Führer ist das geliebte, was er war. (Ebhafter Beifall.) Er hat, seit dem er die Verantwortung trägt, sich nicht geändert, es sei denn, daß nur sein Gesicht ernster und gehaltener geworden ist. Er umgibt sich nicht mit Pomp und Prunk von glitzernden Sternorden und Uniformen (langanhaltender, stürmischer Beifall). Er tritt heute vor das Volk hin wie früher, als er noch um die Macht kämpfte, einfach und deshalb eben groß. Er braucht sich nicht durch sein Auftreten von den andern im Volke abzuheben, denn ihn kennt jedermann. So hat das Volk ihn liebgewonnen. (Beifall.) Denn das Volk will nicht nur zu seinem Führer emporkommen, es will ihn auch mitten unter sich wissen und hin und wieder auch wieder sehen.

Er denkt nur an uns. Er ist keiner kapitalistischen Clique hörig, er braucht nicht zu den Banken oder zu den Börsen oder zu den Bergwerksbaronen oder zu den Seidenindustriellen herüber zu blicken, wie der Wind weht (Heiterkeit und Beifall). Jetzt ist es umgekehrt. Die Banken und Börsen, die Konzerne und Trusts fragen vielmehr: Was tut Hitler? (Bravo und Händeklatschen.) Jetzt weht der Wind nicht mehr von unten nach oben, sondern von oben nach unten. Der Führer kennt keine Stände und keine Klassen, keine Interessengruppen und keine Klassen. Er sieht nur das Volk und dem hat er sich verschoren.

Der Führer hat die vergangene Zeit unseres Volkes mitgemacht. Er hat auf dem Boden einer neuen Weltanschauung stehend, eine neue politische Willensbewegung aufgebracht und er blieb trotz aller Verhöhnungen und Verdammungen konsequent, bis er die Macht besaß. Mehr als er versprochen hat er gehalten. Vier Jahre Zeit bedang er sich aus, um seine ersten Erfolge vorweisen zu können. Nach knapp 1½ Jahren steht er als einzelner Mensch, als Mann, auf sich selbst gestellt, vor der Nation und fordert sie zum Jawort auf. Man überlege sich das. Er hatte keine Waffen, keine Kanonen und Flugzeuggeschwader, und trotzdem hat er das getan, was die vorherigen Regierungen für unmöglich erklärt hatten. Er hat der Welt gesagt: „Ohne Ehre und Gleichberechtigung werdet Ihr uns an Euren Konferenztischen nicht mehr wiedersehen.“ (Stürmischer Beifall.) Er hat das getan, ohne die Gefahr eines neuen Krieges heraufzubeschwören.

Ich frage Euch nun, Männer und Frauen: Was anderes wäre denkbar, als daß Adolf Hitler die gesamte Führung des Reiches und Staates übernimmt? Und ich bin der Ueberzeugung, daß Ihr, daß die ganze Nation auf diese Frage antwortet: Das Volk will es so! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)



Im Kampf um die Seele des Volkes

Was 2000 Jahre nicht möglich war, nämlich aus Katholik und Protestant, Süddeutscher und Preuße, Proletarier und Bourgeois ein Volk zu schmieden — der Führer hat es vollbracht! (Starker Beifall.) Er hat damit das Anrecht erworben, Staat, Armee und Volk in seine Hand zu nehmen (Zustimmung) und daß dieser Vereinigungsprozess nun der Welt gegenüber in einer nie gezeigten Geschlossenheit vor sich geht, das ist jedermanns Sache.

Wir wollen den Lügen der Emigrantenpresse endgültig das Maul verstopfen. (Beifall.) Es wurde in der Presse berichtet, daß, als sie die Kunde von dem Tode Hindenburgs vernahmen, sie in den holländischen Seebädern, die



Seit Hitler!

mindestens einmal das Volk zu befragen, schneller als alle glauben wollten, wahr gemacht. Gewiß verkörpern wir eine Regierung der Autorität, aber wir sind der Ueberzeugung, daß Autorität nicht auf Kanonen und Maschinengewehre, sondern auf der Gefolgschaft des Volkes beruht. (Bravo und Händeklatschen.) Das Volk ist vernünftiger als man im allgemeinen glaubt. Das Volk erwartet keine Wunder. Es wird in seinem Alltagsleben jeden Tag davon überzeugt, daß jeder Erfolg durch Arbeit erkämpft werden muß. Das Volk weiß auch, daß es im Großen der Politik genau so ist. Das Volk will nur, daß es anständig regiert wird, und daß eine Regierung ihre ganze Kraft dem Volke widmet, daß sie arbeitet, daß sie Ziele aufstellt und Wege sucht, und wenn es die Ueberzeugung hat, vor allem das deutsche Volk, dann wird es auch in der Treue zu dieser Regierung oder zu diesem Mann niemals wankend (Bravo und Händeklatschen), und Gefahren, die dann auftauchen, werden die Kraft des Volkes nicht schwächen, sondern stärken. (Ebhafter Beifall.)

Im übrigen muß ich sagen, daß das Geschrei nach der Demokratie, das die Kapitalmächter der Demokratie in Paris und London anstimmen, besser in ihren eigenen Ländern angebracht wäre. (Bravo und Händeklatschen.)

Wagte doch eine der vielgepriesenen Demokratien des Westens den Weg zur Wahlurne! (Heiterkeit.) Nein, sie reden schon heute angstzitternd, wenn ihnen im nächsten Jahr Wahlen bevorstehen. (Heiterkeit.)

Nun wird es in Deutschland Menschen geben, die sagen: Diese Wahl ist eigentlich überflüssig, denn daß wir zum Führer stehen, daß wir in Deutschland ein jedes Kind.

In Deutschland, aber nicht im Ausland!

Gewiß sind wir alle fest davon überzeugt, daß die ganze Nation dem Führer ihr Jawort geben wird (Beifall und Händeklatschen), aber ebenso sind wir davon überzeugt, daß es dabei auf jede Stimme ankommt.

Bürger und Soldaten: es gibt niemanden im Lande, der sich dem faszinierenden Eindruck dieser einzigartigen Persönlichkeit entziehen könnte. Hinter ihm stehen die deutschen Aktivisten, denn sie wissen, daß der Führer ein Aktivist ist. Er hat das bewiesen in den Jahren seines Kampfes und auch in den Monaten der Macht. Hinter ihm steht die deutsche Jugend, die Armen, die Arbeiter, die Bauern. Hinter ihm marschiert das ganze Volk. Wer sich dem Zauber seiner Persönlichkeit entzieht, ist böswillig. Man könnte ihn mit der einfachen Frage widerlegen: Sage mir einen anderen, der es besser machte und den man deshalb an seine Stelle setzen könnte! Darum gibt es auch im ganzen Volke auch nur ein Ja, denn der Führer ist dem ganzen Volke nicht nur in seiner Politik ans Herz gewachsen, er ist ihm auch als Mensch lieb und vertraut geworden. (Beifall und Händeklatschen.)

Niemals könnte er das Volk so verstehen, wenn er nicht selbst ein Kind des Volkes wäre. Im Volk geboren, zum Führer erkoren! (Stürmischer Beifall.) Er ist ein Mann, der alle edlen Tugenden des Volkes in sich verkörpert und den entscheidenden Willenszug aus jeder Gruppe des Volkes in sich trägt. Seine Vorfahren waren Bauern, deshalb steht er zum Bauer. Er selbst ist Arbeiter gewesen. Er war dann Soldat, deshalb steht er zum Arbeiter und deshalb steht er zum Soldaten. Er war ganz auf sich gestellt, nur ein Mittel hatte er: sich empor zu kämpfen, das war seine eigene Kraft.

Denn wir heute sein Leben überblicken, so müssen wir mit Erschauern feststellen: Es ist eine fast märchenhaft anmutende, politische Laufbahn, etwas, was man in unserer harten und mittellosen Zeit eigentlich garnicht mehr für möglich gehalten hätte, daß ein unbekannter Mann des Volkes sich bis an die oberste Spitze des Reiches emporarbeitet und vom ganzen Volk in allen seinen Schichten und Ständen getragen wird.

Müssen wir dem Schicksal nicht dankbar sein, daß wir nun dieses Wunder erleben, alle, daß wir in dieser Zeit das Glück



Aus Stadt und Land



ihnen zum Delorador geworden sind, in begeisterte Rufe und Jubelschreie ausgebrochen seien, in der Hoffnung, daß nunmehr der Nationalsozialismus zu Ende sei. (Witrufe.) Wir wollen ihnen am 19. August eine Schmerzensstunde bereiten, daß ihnen der Jubel und die Begeisterung endgültig vergeht.

Es wäre leicht für den Führer gewesen, so wie Tausende und Millionen an der Zukunft des deutschen Volkes zu verzweifeln.

Es wäre bei ihm vielleicht auch verständlich gewesen, denn er schaute viel weiter die Tragik unseres Zusammenbruchs und die sichere Unmöglichkeit, aus diesem Zusammenbruch wieder neue Höhen zu erklimmen. Im Glauben aber an die Unsterblichkeit von Volk und Nation und im Glauben an die Treue und Gefolgschaft von Euch jedem, hat er, als alles zusammenbrach, die nationalsozialistische Bewegung gegründet, hat ihr Fahne und Symbole gegeben, hat sie aus den kleinsten Anfängen einer Sechsmänner-Gruppe emporgeführt zur wunderbaren Massenbewegung, wie sie das moderne Europa kennt.

Wie viele Millionen haben nach dem 30. Juni ds. Jrs., da der Führer die schwersten Tage seines Lebens überleben mußte, voll banger Sorge auf ihn geschaut. Alle vielleicht fürchteten, daß er unter der Last von Treulosigkeit und Enttäuschung und Verrat innerlich zusammenbrechen würde. Und sie sehen nichts anderes als einen Mann, sein Werk, das ihm das Schicksal anverleitet hatte, fortsetzen und höchstens, daß seine Gesichtszüge ernster und verfeinerter wurden. Von alten Kampfnossen mußte er sich trennen und er hat ihre Verbundenheit nicht mit dem Mantel der Liebe zugegeben, sondern machte das wahr, was das Volk gerecht hielt: Daß man, wenn man einen laufen lassen wolle, höchstens den Kleinen laufen lasse, den Großen aber hängen soll. (Stürmische Zustimmung.) Was ist allein in diesen sechs Wochen über den Führer heringebracht und wie ehern fest und in sich selbst ruhend ist er geblieben!

Gewiß, die Herren von der Auslandspresse mögen recht haben: es wird in Deutschland nicht mehr soviel gefeiert und Hurra gerufen.

Der Kampf der ersten Wochen ist einer neuen Sachlichkeit gewichen, aber diese neue Sachlichkeit ist von demselben Ernst und demselben Idealismus erfüllt, die damals den Kampf erfüllte.

Dieses Volk hat gelernt, sich im Kampf abzumühen, es weiß, daß der Kampf um das Leben kein Kinderspiel ist.

Zum Schluß legte Dr. Goebbels noch ein **persönliches Bekenntnis zum Führer**

ab. Dieser Mann ist uns über sein Führertum hinweg Kamerad geworden, der uns, die wir um ihn verammelt stehen, auch auf allen persönlichen Lebenswegen begleitet, das glauben wir vor der Öffentlichkeit verschweigen zu müssen.

Seit zwölf Jahren habe ich nun das Glück, bei ihm zu sein. Ich sah ihn im Sieg und auch in der Niederlage. Ich sah ihn, wenn er vom Unglück, und ich sah ihn, wenn er vom Glück betroffen war. Niemals aber hat sich seine Art geändert. So wie er war an dem Tage, an dem ich ihn zum erstenmal sah, so ist er bis zum heutigen Tag geblieben, und ich glaube, ich könnte mein Wort dafür geben, daß er sich bis zu seinem Ende nicht ändern wird, weil er sich nicht ändern kann. (Starker Beifall.)

Es ist nicht etwas Wunderbares, daß wir unter und um uns einen Menschen wissen, lebendig aus Fleisch und Blut, der weder Familie noch Frau noch Kinder besitzt, der seine persönlichen Ansprüche an das Glück stellt, der fast bedürftlos lebt, der nicht raucht, nicht trinkt, kein Fleisch isst, der nur ein Ziel kennt: „Mein Volk“. (Ausschreiender Beifall.)

Man hätte annehmen können, er wäre nach den furchtbaren Ereignissen vom 30. Juni zum Menschenhaßer geworden. Seine Antwort auf den Treubruch war nur, daß er sein Volk mit noch größerer Liebe und noch größerem Vertrauen umfing. Ist es nicht ein Beweis seines grenzenlosen Vertrauens, daß er noch nicht zwei Monate nach dem 30. Juni das Volk wieder an die Wahlurne rief, um ihm Gelegenheit zu geben, zu seiner Person und zu seiner Politik mit Ja oder Nein Stellung zu nehmen?

Das Glück, ihn zu besitzen, können wir nur mit Dankbarkeit und Arbeit belohnen und beantworten. Was wäre Deutschland ohne ihn? In welche Wirnis und Zerissenheit wären wir hineingeführt, wenn das Schicksal ihn uns nicht gelandt hätte? Für ein Leben voller Kampf, Mühe, Sorge, Entbehrung und Verzicht auf persönliches Glück — ein Bekenntnis zu ihm! Man hat mir in diesen Tagen in einer wunderbaren Formulierung einen Gegenfah aufgewiesen, den Sie morgen oder übermorgen an den Plakatsäulen wiederfinden werden:

1½ Millionen Kilometer fuhr der Führer in 12 Jahren im Flugzeug, Auto oder Eisenbahn für die Wiederanstellung des deutschen Volkes — 500 oder 1000 Meter sollst du zur Wahlurne gehen, um ihm das für zu danken!

(Donnernder Beifall.)
Ich glaube, es gibt in Deutschland niemanden, der sich dieser Frage entziehen möchte. Die ganze Nation wird aufstehen und ihm ihr millionenfaches Ja entgegenrufen. In seine Hand wird sie Schicksal und Zukunft des Reiches legen und am Abend des siegreichen 19. August wie nie in vergangenen Zeiten mit Jubel und Begeisterung das Lied singen, das in den Zeiten der Opposition so oft unser Kampf- und Trugselbst gewesen ist:

„Im Volk geboren erstand uns ein Führer, Gab Glaube und Hoffnung auf Deutschland uns wieder!“
(Starker, minutenlangender Beifall, Heirufe und Händeklatschen.)

Portofreie Beförderung von Antragskarten auf Stimmzettel

An alle in badischen Kur- und Fremdenorten weilenden deutschen Gäste wurden vorgedruckte Karten ausgegeben, damit ihnen die Beschaffung von Stimmzetteln für den 19. August erleichtert wird.

Der Reichspostminister hat genehmigt, daß diese vorgedruckten roten Karten portofrei befördert werden. Kartagen, denen bisher eine Antragskarte noch nicht ausgehändigt wurde, werden gebeten, sich beim nächsten Bahn- oder Posthalter eine solche zu beschaffen und unverzüglich auszufüllen in den Brief-

kasten zu werfen. Es ist dringend nötig, nicht bis zum letzten Tag zu warten, sondern die geringe Mühe der Antragstellung sofort vorzunehmen.

Arbeitsstand im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland im Juli

Im ganzen war eine Abnahme der Arbeitslosenzahl um 2126 Personen, 851 Männer und 1275 Frauen, das Ergebnis des zähen Kampfes.

Als sehr erfreulich muß erwähnt werden, daß besonders 4 notleidende Bezirke im nördlichen Baden, nämlich Mannheim, Heidelberg,

Weinheim und Karlsruhe, nochmals eine namhafte Besserung melden konnten. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Südwestdeutschland, die am 31. Juli bei den Arbeitsämtern vorgemerkt waren, betrug 114 900 Personen (89 471 Männer, 24 829 Frauen). Auf die Arbeitsämter in Württemberg und Hohenzollern kamen 27 629 Arbeitslose (22 427 Männer und 5202 Frauen) und auf die Arbeitsämter in Baden 86 671 Arbeitslose (67 044 Männer und 19 627 Frauen). Von den Unterstützungsanstaltungen der Arbeitsloshilfe ergab sich für die öffentliche Fürsorge nochmals eine Entlastung um rund 1600 Wohlfahrtsverbände, während Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge wie schon im Vormonat leichte Zunahme der Unterstützungen zeigten.

Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 54 408 Personen (43 856 Männer, 10 552 Frauen); davon kamen auf Württemberg und Hohenzollern 12 004 Personen (10 981 Männer, 1873 Frauen) und auf Baden 42 404 Personen (33 725 Männer, 8679 Frauen). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbände betrug sich nach dem vorläufigen Zählergebnis auf insgesamt 26 555 und zwar auf 5015 in Württemberg und auf 21 540 in Baden.

Wie wir Hindenburgs gedachten...

Aus dem Arbeitslager Arned bei Birmingen erhalten wir dieses eindrucksvolle Stimmungsbild:

Anfangs dieser Woche übermittelte uns die Zeitung die ersten beunruhigenden Nachrichten über das Befinden des Herrn Reichspräsidenten. Wir Mädchen erschauern. Hindenburg krank! ... Kampfbild unterdrücken wir alle Befürchtungen, hoffen auf Genesung. Der 2. August kam! Um 9.25 Uhr unterbrachen alle deutschen Sender ihr Programm.

Reichsminister Dr. Goebbels verkündete dem deutschen Volk die Trauerbotschaft: Des Reiches Oberhaupt, unser Hindenburg, ist heute, 20. Jahre nach Beginn des Weltkrieges, zur großen Ruhe überufen worden.

Das Befürchtete war eingetreten. Stimmhörten wir zu, keine konnte sprechen. Abschied nehmen! Unsere Fahne sank auf Dalbalm.

2. August, Schicksalstag, heute wie vor 20 Jahren. Feldgottesdienste aller deutschen Garnisonen sollten an den Aufbruch der Nation im Jahr 1914 erinnern; sie wurden zum Erinnerungsgottesdienst an den größten Soldaten des Krieges, an Hindenburg. Auch wir Mädchen hatten uns eingefunden. Ueber dem Altare die deutsche Kriegsflagge — auf Dalbalm, die Fahne, für die der große Tod ein Leben lang gekämpft. Dieser Schmerz liegt auf allen Gesichtern, jeder denkt an Hindenburg.

Wir alle fühlen in uns Einsamkeit und Verlassenheit. Man spricht nicht darüber, aber wir wissen, daß jedes von uns dasselbe empfindet.

Uns drängt es hinaus in die Natur; bei ihr wollen wir Trost suchen. In gedrückter Stimmung machen wir uns in der Abenddämme-

rung auf den Weg. Hinauf gehts zur Voretto-Kapelle. Dort wollen wir in stiller Andacht unseres Hindenburg gedenken. Weit schweift der Blick über die dämmerigen Tannenswälder und die nebligen Schwarzwaldwiesen. Wir lassen uns auf den breiten Steinbänken, die rund um die kleine Kapelle angebracht sind, nieder.

Kein Wort wird gesprochen; alle sind still und hören nur auf das tiefe Glodengeläute, das vom Münster der Stadt herauftrifft. Ganz leise und hell klingen dazwischen das Glöckchen des nächsten Dorfes. Beide rufen uns auf, Abschied zu nehmen von dem größten deutschen Soldaten, von Hindenburg.

Und wie wir, so scheint auch die Natur von Schmerz erfüllt zu sein. Der ganze Himmel ist bleigrau und kündigt nahen Regen. Schwarze Wolken ziehen vorbei. Nur im Westen leuchtet es taubell. Die Silhouetten der Tannenswälder heben sich dunkel gegen das abfackende Gold der untergehenden Sonne ab. Doch immer lichter, zarter wird der Schein. Ein milchig-gelber Hauch, — zwischen den dunklen Wäldern zeigen sich ganz kleine, von rotem Schleier umwobene Stückerlein zart-blauen Himmels.

Wir schweigen. Doch in unsere Trauer steigt, wie das lichte Blau zwischen den schwarzen Wolken, ein Hoffnungsstimmchen. Wir wissen, daß er einen Mann zurückließ, dem wir voll und ganz vertrauen können und der das große Werk vollenden wird, nämlich unseren Führer Adolf Hitler!

Nachhina stehen wir hinab und fühlen in uns eine tiefe Dankbarkeit.

Hilde Dehous und Brigitte Roser

Kleine Rundschau

Kappelrodeck, bei Bühl. (Das Kind auf der Straße.) Das 3jährige einjährige Töchterchen des Landwirts Theodor Pfeifer lief in einem unbewachten Augenblick in einen Lieferwagen einer Agherner Firma und erlitt eine schwere rechtsseitige Schädelbruchverletzung. Das Kind schwebt in Lebensgefahr. Den Lenker des Wagens soll seine Schuld treffen.

Willkath. (Goldene Hochzeit.) Das Ehepaar Georg Reinhard Holzgrub und Barbara geb. Wägel beging heute im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder sein Goldenes Ehejubiläum. Der Ortsgemeinde überbrachte die goldene Bibel mit einem Handschreiben des Herrn Landesbischofs. — Die Einweihung der neuen Turnhalle mußte leider in letzter Stunde verschoben werden, da die Herren der Regierung dienstlich an der Teilnahme verhindert waren. Vorausschichtlich wird die Einweihungsfeier am 25. August stattfinden.

Dölsbach (Amt Offenburg). (Denkmalsweibel.) Unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde, aller Vereine und der gesamten Einwohnerschaft wurde am Sonntag das an der 44. Kriegssopfern erstellte Ehrenmal geweiht. 251 Söhne unserer Gemeinde sind vor 20 Jahren zum Schutz der Heimat ausgezogen, 44 fanden den Heldentod.

Bränningen. (Seltene Erntegläub.) Ein seltenes Erntegläub hatte der hiesige Landwirt Martin Müller zu verzeichnen. Aus 124 Weizengarben ergab sich ein Ertrag von rund 26 Zentner.

Zell i. B. (Weiterer Urauerbesuch.) Das hintere Wiesental erhielt am Sonntag zum vierten Male Urauerbesuch aus dem Reich. Nach dem Besuche an den Hefen-Raffinerien kamen nun 1100 Schalen aus der Gegend von Dresden nach dem südlichen Schwarzwald. Sie wurden wiederum auf die Gegend von Zell, Schönau, Bernau, Todtmoos, Neuenweg, Schlechtman und Todtnau verteilt.

Freiburg. (Umbenennung des Bahnhofs.) Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird zu Beginn des Winterabschnittes des Jahresfahrplanes 1934/35, d. i. am 6. Oktober 1934, der Bahnhofname „Freiburg (Breisgau)“ in „Freiburg (Breisgau)“ geändert.

Willigen. (Abschluss der „Braunen Messe“.) Die nunmehr abgeschlossene 1. Braune Messe hat sehr starke Beachtung erfahren, so daß sie von nahezu 14 000 Personen besucht wurde. Nach einer Rundfrage der Messeleitung bei den Ausstellern wurden im Verkauf der Messe für ungefähr 32 000 Mark Verkäufe getätigt. Aussteller wie Besucher waren von der Veranstaltung sehr befriedigt.

Plankstadt. (Alte Gemeindefahne gefunden.) Beim Aufräumen des Rathausarchivs wurde eine alte Gemeindefahne aus der Zeit von 1840 bis 1860 gefunden; sie zeigt das badische Wappen mit der Krone, darunter das Ge-

meindewappen. Zwischen Landeswappen und Gemeindefahne steht das Wort „Plankstadt“.

Einsheim a. G. (Im Zug der Kinderlandverschickung) kommen schon jetzt geräumere Weite Scharen von Schulkinder aus Heidelberg, Mannheim und aus noch anderen Städten in Orte unseres Amtsbezirks, finden hier freundliche Aufnahme, gute Kost und gesunde Luft und erholen sich prächtig. Für die nächste Zeit wird das Eintreffen weiterer Transporte erholungsbedürftiger Stadtkinder erwartet.

Hoffenheim, bei Einsheim. (Neue Arbeitsplätze.) In einer hiesigen Zigarrenfabrik, die seit über einem Jahr still lag, wurde durch eine Heilbronner Firma am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. Zahlreiche Ortsbewohner, die bislang aus dem Erwerblosen ausgehalten waren, können sich jetzt ihren Lebensunterhalt wieder durch ihrer Hände Arbeit verschaffen.

Das neue Schwimmbad in Bad Peterstal / Zur Einweihung — Eine ganz moderne Anlage

Der herrliche Sonnenschein lag über dem Badoort, als das neue Schwimmbad eröffnet wurde. Ein starker Zustrom von auswärts machte sich bemerkbar, wohl an die 1000 Personen. Ein Festzug, der die Sportvereine vereinigte, bewegte sich der Anlage zu. Nachdem sich die Musikkapelle aufgestellt hatte und sich die Menschen um die große Anlage verteilt hatten, leitete ein froher Marsch die Feierlichkeiten ein.

Einem schönen Prolog von Fräulein Gah, folgte die kernige Ansprache von Bürgermeister Vott, der auch Landrat Dr. Kaufmann und Kreisleiter Nombach begrüßen konnte. Mit treffenden Worten zeichnete er ein Bild von der Entstehung des Werkes, das heute seine Krönung erfährt. Mit dem Einwurf von drei Flaschen Wein fand der Weibeakt seinen Höhepunkt. Anschließend sprach der Vereinsführer Vogt, Kehl, im Namen auch des Offenburger Schwimmvereins den Dank für die Einladung aus, der als äußeres Zeichen der Anerkennung die Uebergabe eines Bildes „Der Rhein bei Kehl“ folgte. Damit war das Schwimmbad eröffnet. Anschließend traten die beiden Vereine ihre Wettkämpfe an.

Die Anlage liegt an der Freyersbacher Landstraße, nahe am Ortsausgang. Schon von weitem ist der Gesamtindruck wichtig. Das Badehaus ist zweckmäßig eingerichtet und entspricht den modernsten Anforderungen.

In der Aufteilung der Kabinen wurde eine glückliche Lösung gefunden, stehen doch neben der Sammelfahne acht Besesselfahnen und drei Einzelkabinen zur Verfügung je in Männer- und Frauenabteilung. Ein praktisch angelegter Garderoberraum vervollständigt die oberen Räume. Von der der Wasserseite zuziehenden Veranda führen zwei Treppen in den Erfrischungsraum und zum Schwimmboden. Eine Pumpanlage reguliert den Frischwasserzufuhr. Die Einweihung eines Fahrtrabes war sehr zweckmäßig. Das Becken ist von einem geräumigen Platz umgeben, der mit Sandstein ausgelegt ist.

Das Becken mißt 50 auf 14 Meter mit einem Inhalt von 1600 Kubikmeter. In den Innenseiten sind Kälteanlagen und vier Steigleitungen angebracht. Von 3,50 Meter als tiefer Punkt läuft die Grundfläche bis zu 80 Zentimeter an. In sportlichen Zwecken sind vier Startbühnen angebracht neben den drei Sprungbrettern. Ein Kinderspielfeld und eine Liegewiese vervollständigen das Bild.

Gepeist wird das Becken aus dem Freyersbach, dessen klares Gebirgswasser für ein frisches Badewasser bürgt. Architekt Lang, Gengenbach, hat eine Lösung gefunden, die auch den modernsten Anforderungen eines Schwimmbades Rechnung trägt. Bad Peterstal darf mit Recht auf diese Errungenschaft stolz sein.

Durlacher Notizen

Am Samstag und Sonntag beging der Militärverein Durlach-Aue sein 60jähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe einer zweiten Vereinsfahne.

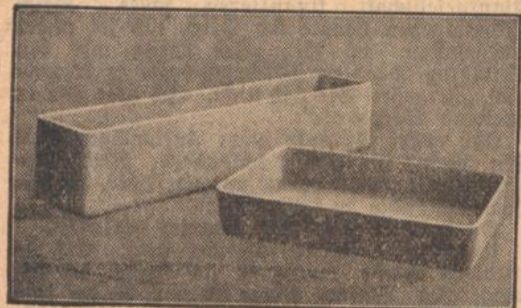
Am Morgen versammelte man sich im Festzelt zu einem Fest- und Feldgottesdienst, den Pfarrer Lips vornahm. Musikvortrüge der Ständartenkapelle 238 Durlach unter Leitung von Kapellmeister Schumann und Gesangschor der Kirchenchöre unter Stabführung von Herrn Kuffeld umrahmten die gottesdienstliche Handlung. Im Anschluß vollzog Pfarrer Lips die Weihe der neuen Fahne. Der stattliche Festzug am Sonntagvormittag brachte den eindrucksvollen Höhepunkt des Festes, das einen schönen, harmonischen Abschluss fand.

Jeder Teilnehmer an der Sonderzugsfahrt nach der Reichshauptstadt ist verpflichtet, sich einen Stimmzettel zu besorgen, damit er am 19. August in Berlin seiner Wahlpflicht genügen kann.

Frauenbeilage

Wetterfeste Blumenkästen

Unter wetterfesten Blumenkästen sind solche zu verstehen, denen keine Witterung, ganz gleich, ob es sich um Regen, Schnee, Hagel usw. handelt, etwas anhaben kann. Aus Holz hergestellte derartige Kästen hielten diesen Anforderungen nicht stand, denn bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit begannen ihre Schutzfarbe abzublättern, das nun



Eternit-Blumen- und Pflanzkästen

frei liegende Holz zu faulen, zu verwittern, bis es schließlich zum Brechen kam.

So werden den Gärtnern durch diesen für den vorliegenden Zweck denkbar ungeeignetsten Baustoff im Jahresdurchschnitt beträchtliche Kosten verursacht, die seinen Betrieb unwirtschaftlich gestalten. Es blieb daher nicht aus, daß er sich nach einem anderen Material umsehen mußte, das jetzt im Eternit gefunden wurde. Dieser besteht aus der Verbindung von Asbest und Zement, vermischt dabei die Vorzüge beider Stoffe in sich, deren wichtigste hier genannt seien: Wetterfestigkeit und Wasserundurchlässigkeit, geringes Gewicht und Unverwundbarkeit.

Aus ihm gefertigte Blumenkästen sind daher so widerstandsfähig, daß ihnen keine Witterung schaden kann; einen Schutzanstrich benötigen sie nicht, denn sie können sowieso nicht

faulen. Da die Wandungen der Kästen vollkommen glatt sind, können sich auch keine schädlichen Keime oder Pilze an ihnen festsetzen, was dazu führt, daß die Blumen in ihnen ganz besonders gut gedeihen werden. Aber auch Pflanz- und Kakteenkästen werden aus Eternit hergestellt.

Aus dem gleichen Material werden auch Tafeln hergestellt, die den geeignetsten Tischbeleg für Treibhaus- und Gartentische abgeben. Man legt sie auf die zuvor gereinigte alte Unterlage einfach auf und kann gewiß sein, daß dieser Belag keiner Erneuerung mehr bedarf. Wasser- und Luftundurchlässigkeit tragen nur dazu bei, seine Widerstandsfähigkeit und Dauerhaftigkeit zu erhöhen.

Zur Einfassung der Beetkanten benutzt man zweckmäßig Tafelstreifen, die Einfassungen der Beete werden dann immer sauber und ansprechend aussehen. Auch kann man auf die Gartenwege die wie Steinplatten zugeschnittenen Tafeln verlegen; sie lassen kein Unkraut mehr hindurch und sind in jeder Beziehung dem Naturstein gleichwertig.

„Rein deutsches Erzeugnis“

Werbung — von der tausenden Frau aus gesehen

Reklame, Aufmachung und Ausstattung ist alles! So hieß es noch im Jahre 1932. Dualität der Ware war bei der geübten Reklametaktik von nebensächlicher Bedeutung. Gerade wir tausenden Frauen sind dieser sogenannten „Reklamekultur“ oft zum Opfer gefallen und kauften überflüssige, minderwertige und wertlose Sachen, nur weil man es geschickt verstand, durch Benutzung sämtlicher Propagandamittel uns zum Kauf anzureizen. Hierbei spielte die Reklame des „geschriebenen Wortes“ eine maßgebende Rolle. Ob man den Anzeigenteil der Zei-

tungen durchsah, ob man Werbefläche ins Haus geschickt bekam, ob man im Kino Werbefläche sah, oder ob man im Rundfunk den Werbefunk hörte, überall überbot man sich in der Kunst des Verleitens zum Kaufe.

Es ist gut, daß durch die Maßnahmen der Regierung dem notleidenden Handwerk, dem schwer um seine Existenz ringenden Einzelhandel geholfen wird und das Blendwerk der „Reklamefunk“ in vernünftige Bahnen gelenkt worden ist. Doch muß gerade heute wieder an die kaufende Frau die Mahnung gerichtet werden, die gegenwärtig mitunter noch erscheinenden Reklameartikel richtig zu lesen. Wie manches Unternehmen hat sich die nationale Erhebung des deutschen Volkes geschäftlich zunutze gemacht und versucht, mit einem mehr oder weniger unstatthafter Appell an das deutsche Gefühl, Ware abzusetzen. „Rein deutsches Erzeugnis“ oder „deutsches Erzeugnis“, so heißt es oft. Dieser Begriff wird aber mitunter weit gezogen: die Bezeichnung wird sehr oft dann angewandt, wenn ein Teil Arbeit am Erzeugnis das einzig Deutsche daran ist. Hier muß der Instinkt der Frau den richtigen Weg weisen, um klar unterscheiden zu lernen, was ist deutsch, was ist wahr. Hier muß nationalsozialistische Aufklärungsarbeit geleistet werden, um das von den Frauen bei Führung des Familienhaushaltes verwaltete Volkseinkommen in die richtigen Kanäle zu leiten. Darum, deutsche Frauen, die Augen auf, wenn ihr Warenanfindungen lest oder Werbefläche seht. Das deutsche Handwerk hat immer noch durch die Dualität seiner Arbeit und der deutsche Bauer durch die Güte seiner Ware eindrucksvoll zu werben verstanden. Der deutsche Einzelhandel ist in Not, helft ihm, seinen Umsatz zu erhalten, auch wenn er nicht in bombastischer Weise seine Ware anbietet. Deutsche Hausfrau, lerne erkennen, daß nur durch die Bevorzugung und den intensiven Verbrauch deutscher Waren die deutsche Wirtschaft in all ihren Gliederungen den lebensnotwendigen Impuls erhält, der unserer Volksgemeinschaft hilft und seine sozialpolitischen Auswirkungen für jeden deutschen Volksgenossen nicht verfehlt.

Reca
Gesundheitsmieder
sowie Reca-Leibbinde
sind empfohlen, ferner
allerbeste Leibbinden,
Leibchen, Büstenhalter,
Damenwäsche und sonstige
Damen-Artikel
Reformhaus Neubert
Karlsruhe 29 a

Macht ein — im Winter schmeckt es fein!
Einmachgläser
noch nie so billig wie jetzt!
Edmund Eberhard Nachf. am Ludwigsplatz b. d. Uhr

Ca. 300
Kinderwagen
die neuesten Modelle v. 25,- an
finden Sie nur bei
jetzt Wilhelmstr. 58
nächst d. Augartenstr.
Gundlach
Größtes Spezialgeschäft am Platze

Fort mit grauen Haaren
Durch einfaches Einreiben mit „Kaurata“ erhalten Sie Ihre Augenfarbe und Frische wieder. Bester Haarschutzmittel, auch gegen Schuppen u. Haarausfall garant. unschädlich. Gibt keine Rötchen u. Reizungen. „Kaurata“ wurde mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Originalflasche legt nur RM. 4.90, halbe Fl. RM. 2.70. Porto extra. Zu bestell. b. Kaurata-Vertrieb-Deuts. Dabena-Druckerei, Kaiserstr. 25 Drogerie Wals, Poststr. 17, sowie Friseur W. Busch, Kammstr. 14

Bitte, drehen Sie sich um!



In Kapuzenform ist der Kragen an diesem Nachmittagskleid aus doppelseitiger Seide drapiert. Ullstein-Schnitt K 6291



In breiter Kapuzenlinie umgibt Pelzstraps den Kragen des braunen Mantels. Ullstein-Schnitt M 2220



Achten Sie bei diesem schwarzen Kleid aus Kunstseide auf die weiche Drapierung des Rückens! Ullstein-Schnitt K 6292



Ein abnehmbarer Sommerkleid liegt auf dem nur hinten gegürteten Mantel. Ullstein-Schnitt M 2226



Das vorn hoch hinaufgehende Abendkleid aus Chinteeft ist hinten in tiefer Ausschnittlinie garniert. Ullstein-Schnitt K 6221

in der Kapuze mit uns herumschleppen! So groß sind die Kragen auch wieder nicht. An den Mänteln haben sie oft eine weit nach rückwärts liegende Form, es ist also Platz für Ihren eben nachgewachsenen Haarnoten geschaffen, der sich mit dem hochstehenden Pelzkragen schlecht verträgt. Im Profil wirkt diese im Nacken wegstehende Linie sehr neu. Andere Kragen liegen spitz und tief heruntergehend auf dem Rücken. Sie haben den Vorteil, wunderschön zu wärmen. Man richtet sie so ein, daß sie lose bleiben und

Der neue, weit nach rückwärts liegende Pelzkragen an einem gürtellosen Wolstoffmantel. Ullstein-Schnitt M 2212

Wenn Ihnen heute eine Dame begegnet, und Sie möchten wissen, ob ihr Kleid schon der neuen Herbstmode entflammt, müßten Sie sie eigentlich bitten, sich schnell einmal umzudrehen. Denn die Neuheit der eben in die Erscheinung tretenden Mode liegt recht oft im Rücken der Kleider, der Mäntel oder der Kostüme. Es sind Kapuzen und kapuzenartige Kragen oder faltige Drapierungen in der charakteristischen spitzrunden Linie einer Kapuze, mit denen unserer Kleidung eine sanft garnierte Nackenlinie gegeben wird. Statt der edig verbreiterten Schulter des Vorjahres betont man in diesem Herbst die abfallende Rundung. Der Kragen wird weich und weit vom Hals fortgeschoben. Bis über die Arme dehnt sich sein pelzbeschwerter Rand zumeilen aus, und faltig staucht er sich im Rücken. Manchmal will es scheinen, als habe die Tracht der Großkinderinnen als Anregung gedient. Aber keine Sorge, es wird deshalb von uns noch nicht erwartet, daß wir nun unsere Babies

jeberzeit abgenommen werden können, falls es des Guten wertig wird. Das macht man auch mit den neuen kurzen Pelzcapes, die über Jackenkleidern sehr elegant aussehen.

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der neuen Mode, Vorderseite und Rückseite recht verschieden zu arbeiten.

Viele Mäntel, die vorn ganz glatt sind, haben im Rücken einen sportlichen Gürtel oder reichlichen Nachtschmuck, und bei den Kleidern ist die ungleiche Behandlung der Vorder- und Rückpartie noch vielseitiger. Schöne große Abendkleider steigen vorn bis fast zum Kinn an, enden mit ihrem Ausschnitt hinten dagegen erst im Gürtel. Oder man macht vorn ein Schößchen, läßt das Kleid hinten aber glatt, und was dergleichen schneiderische Möglichkeiten mehr sind. Jedenfalls ist die neue Mode sehr phantasiereich, und das lieben wir Frauen ja.

Maria Clorer

Zu obigen Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **HERMANN TIETZ & CO.** Alleinvertrieb für Karlsruhe

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

WIM IM LEBENSKAMPF

ROMAN VON A. MENTER

Copyright 1931 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell.

(92. Fortsetzung)

Die zweite Hälfte dieser Woche war voll von Lärm und Bewegung. Der Generaldirektor war von London zurückgekehrt und erfüllte die Bank mit der Aktivität seines Wesens.

Er schwindelte es zuweilen. Sie arbeitete mechanisch und nur so zu. Stirn und Wangen brannten. Mutlos, in all der drückenden Verworrenheit sich zu zurechtzufinden, zwang sie sich zu methodisch klarem Denken.

Englische, französische, italienische und holländische Briefe sollten heute abend zur Unterschrift vorliegen. Sie mußte sich bei Doktor Ruhland Rat holen, da sie aus den flüchtig hingeworfenen Notizen des Generaldirektors nicht klug werden konnte.

„Ich lasse Doktor Ruhland bitten!“ Die Stimme des Generaldirektors. Sie war nicht hart, nicht laut, doch schwang ein Unterton in diesen knapp, beinahe leise hingeworfenen Befehlen, etwas Zwingendes, das unbedingt Gehorsam forderte.

Zwei Minuten später stand der Berufene im Direktionszimmer. Wieder ein paar Minuten und Ruhland neigte sich über ihre Schulter. „Ich begleite den Herrn Generaldirektor zur Konferenz“, sagte er freundlich.

„Na ja“, — es klang gelangweilt, aber nicht unfreundlich — „für heute haben Sie wohl noch genug zu tun.“

Kurz darauf war sie allein. Nun konnte die Arbeit anfangen! Sie klingelte. Dem eintretenden jungen Diener, der in seiner bis an den Hals geschlossenen Livree schwitzte, befahl sie, eine Tasse Kaffee aus den Erfrischungsräumen im Souterrain zu holen.

Er kramte — er meinte schüchtern, „ob das Fräulein sich nicht selbst hinunterbemühen wolle.“ „Mein, keinesfalls — das nimmt mir zu viel Zeit.“ Der Ton war hochfahrend.

„Was du sagst?“ „So wahr ich auf diesem Stuhl sitze und Mündinger heiße. Mir ist nämlich kurz nach dem Besper eine Ziegelplatte auf den Kopf gefallen.“

Um acht Uhr, als die Herren zurückkamen, saß sie noch über der Arbeit. Der Generaldirektor schaute im Vorübergehen nicht nach ihr hin. Er nickte auch nur, als sie zwei Stunden später, kurz vor zehn Uhr, die erledigten Arbeiten ins Direktionszimmer brachte.

Nun kann ich ja wohl gehen, dachte Lu aufatmend. Er sieht mich nicht — so wenig, wie er mich heute früh bei der Vorstellung gesehen hat. Ich bin hier nicht Mensch, nur Maschine.

In der Pension waren die Küchenräume schon geschloffen. Man hatte ihr kaltes Abendbrot aufs Zimmer gestellt. Es war einfach, aber reichlich und hübsch zuarrichtet. Sie aß lustlos, doch während des Essens merkte sie erst, wie hungrig sie war. Dann legte sie sich loaleich schlafen.

In diesem verheerenden Tempo brausten die nächsten Tage über sie hin, es wurde eher schlimmer anstatt besser. Wenn vormittags keine größeren Sitzungen vorgelesen waren, erlischen der Generaldirektor um zehn Uhr.

Raum war die hohe, zur Fülle neigende, jedoch vom Londoner Schneider bewunderns-

wert zu absoluter, unbekümmerter Eleganz gekempelte Gestalt mit dem jugendlich ausdrucksvollen Kopf im Direktionsraum verschwunden, so begann es.

Es blieb gerade knapp Zeit, das rote Licht aufflammen zu lassen. Da wurde sie auch schon hereingerufen, hinausgeschickt, wieder gerufen — und doch nie bemerkt. Dazwischen schillte ungebärdig das Telefon. Wenn eine Besprechung hinter den grüngerüsteten Türen sich in die Länge zog, kam sie bisweilen müde zusammen. Nur für Momente. Denn von allen Abteilungen und Refektorien kamen die Abgeordneten hierher, grühten eifrig, vertraulich, und überbrachten immer neue Aufträge

und Arbeiten. Manch freundlicher Blick streifte die krassen Mädchenzüge — aber er berührte sie nicht. Schon fing sie an, die Menschen zu übersehen, genau wie ihr Chef dies tat.

Gegen Freitagmittag kam Erich Sivertsen. Der Generaldirektor war in einer Aufsichtsratsung. Auch brannte draußen das blaue Licht. Lu brachte beides sachlich-korrekt, beinahe vorwurfsvoll vor. Einen kurzen Augenblick hatte er gestutzt, dann war er nahe an sie herangetreten.

„Sie sehen nicht gut aus, Fräulein Valles, fehlt Ihnen etwas?“ Lu ärgerte sich über den prüfenden Blick und mehr noch über die Frage. Was hatte er sich hier einzumischen und was ging ihr Aussehen ihn an? Bei einem solchen Leben hatte man weder Zeit noch Lust, Stundenlang vor dem Spiegel zu stehen.

„Durchaus nichts“, sagte sie deshalb kühl. „Wünschen Sie noch etwas?“ Aber Erich Sivertsen ließ sich nicht abweisen. Er hatte das eigenwillige Kinn seines Vaters. „Sie sind überanstrengt“, sagte er ruhig. „Das geht so nicht weiter.“

Sicherlich hatte Lu dieselben Worte in den vergangenen Tagen und Nächten oftmals ge-

dacht, sie aus anderem Munde zu hören, ertrug sie nicht.

„D bitte! Das ist wohl meine Angelegenheit — oder die meiner Vorgesetzten. Ich fühle mich sehr wohl.“

Dies nun klang feindlich. Er fühlte es, wandte sich kurz und verschwand in der Türe zu Doktor Ruhland. Was da drinnen gesprochen wurde, konnte Lu nicht hören. Sie vertiefte sich in ein Projekt, das die Deutsche Bankgesellschaft finanzieren sollte. Beim Dinausgehen beugte sich Erich, als sei nicht vorgefallen, zu ihr: „Sie haben mir den Samstag abend versprochen“, sagte er freundlich, „vergessen Sie das nicht. Ich hole Sie in meinem Wagen ab.“

Ihr erster Gedanke war: Aufspringen, ihm ein „Nein“ ins Gesicht schleudern. Noch rechtzeitig hielt sie sich zurück und versuchte, die Absage anständig zu formulieren.

Da hatte er schon das Zimmer verlassen. Unschlüssig blickte sie ihm nach. Als sie ruhiger wurde, mußte sie sich sagen: Ich bin ungerecht. Warum sühne ich ihm, er hat mir ja nichts getan. Das konnte sie jetzt nicht weiter überdenken.

(Fortsetzung folgt.)

Ein guter Kopf / Skizze von Wilhelm Schuffen

Ich sog an meinem Hals, den ich in das Zitronenwasser getaucht hatte, und ließ mir die Luft um die Pulse rinnen. Und ich betrachtete das dämmerblaue Gebirge, über dem gerade ein sanft angeglühter Wolkenzug so langsam dahinglitt, daß man das Gefühl hatte, er sei dort hingemalt.

Doch nun schritt mein Landsmann, der Maurer und Weißbaker Mündinger, mit lauten Stiefeln durch den gekieften Wirtschaftsgarten herein. Er setzte sich auch richtig zu mir her und bestellte eine Maß Bier. Dann nickte er eine Weile vor sich hin, nickte mir eine Weile ins Gesicht, nickte wieder vor sich hin, trommelte mit den Fingern seiner harten, holzigen Hand auf den Tisch und pfiff ein bißchen dazu. Dann nickte er wieder, rüchete die Wäsche zurecht, bis endlich sein Getränk kam. Dann hob er, indem er noch vorher mit einem verächtlichen Blick mein Zitronenwasser gestreift hatte, seinen Krug an den Mund und trank ihn halb leer.

„Du hast gut lachen, mein Lieber“, meinte er alsdann.

„Aber ich lache ja gar nicht.“

„Trotzdem hast du gut lachen. Ich aber bin heut Vormittag schon halb bei den Engeln im Himmel gewesen.“

„Was du sagst?“

„So wahr ich auf diesem Stuhl sitze und Mündinger heiße. Mir ist nämlich kurz nach dem Besper eine Ziegelplatte auf den Kopf gefallen.“

Ich sah mir meinen Landsmann genauer an. Er hatte ein sonnengebräuntes Gesicht, er war wie ich an den Schläfen schon gehörig grau, er hatte wie ich ein Spinnennetz von Falten um die Augenwinkel, er hatte endlich eine etwas vorlaute und blaurot angehauchte, wie mit vielen kleinen Narben besäte und irgendwo immerfort zur Heiterkeit stimmende Nase, aber das alles hatte er auch sonst.

„Ja, ja, mein Lieber, das war kein kein Spaß, verstanden? Wenn ich aber meine Wäsche nicht auf dem Kopf gehabt hätte, sähe ich jetzt tot an diesem Tisch.“

„Was du sagst! Das täte mir aber sehr leid. Hast du eine Wunde davongetragen?“

„Keine Spur. Ich hab' doch, wie gesagt, meine Kappe auf dem Kopf gehabt, aber wenn ich, wie gesagt, die Kappe nicht auf dem Kopf gehabt hätte, wär' ich, wie gesagt, jetzt mausetot. Ich war auch sozusagen bereits tot.“ Er nickte mir dunkel warnend zu. Alsdann fuhr er fort: „Wenn ich überhaupt keinen solchen guten Kopf hätte, mein Lieber, läge ich jetzt bereits unterm Boden.“

„Dho!“

„Ob heut oder in drei Tagen, ist ja einerlei. Aber ich hab' einen Kopf, daß ich Ziegelwände damit einrennen könnte, sonst wär' ich ja, wie gesagt, jetzt mausetot.“

„Warst du bewußtlos?“

„Aber natürlich, und nicht nur bewußtlos, sondern, wie gesagt, sozusagen bereits mausetot.“

tot. Ich lag mitten auf der Straße. Das war kein Spaß, mein Lieber.“

Nun begann sich in mir ein gewisses angebornes psychologisches Interesse zu regen. Nun konnte ich endlich einmal ein über alle Zweifel erhabenes natürliches Gemüt über die allerbesten Empfindungen beim Austritt aus dieser ewig unbegreiflichen Zeitlichkeit befragen. Und ich sagte: „Wenn also etwa in jenem Augenblick, als du bewußtlos auf der Straße lagst, ein Wagen über dich hinweggefahren wäre, dann wärst du also richtig gestorben, obwohl du ja sozusagen schon vorher bereits tot wärst, oder vielmehr, du wärst tot geblieben, obwohl du ja eigentlich noch gelebt hast?“

„Ich habe ja eigentlich gar nimmer gelebt, ich war ja, wie gesagt, bewußtlos. Ich weiß nur noch, wie mir etwas an den Kopf slog und wie mir das Feuer aus den Augen fuhr.“

„Und dann?“

„Dann war ich, wie gesagt, bewußtlos, dann war überhaupt alles aus.“

„Warst du wirklich bewußtlos?“

„Aber natürlich.“

„Hast du also gar nichts mehr um dich gewußt? Bestimme dich mal.“

„Gar nichts, rein gar nichts mehr.“

„Hast du auch nichts mehr empfunden? Also auch keinen Schmerz? Und hast du auch nichts mehr geträumt oder etwa wie in einem Traum erlebt?“

„Nichts von allem, ich war, wie gesagt, ja mausetot.“

„So kannst also leider auch du nicht angeben, wie es einem ist, wenn die Lebensuhr ausgeklagen hat? Du bist also trotz Unglück eben auch nicht weiser geworden als die Psychologen und ähnliche Leute.“

„Wieso denn?“ sagte Mündinger verwundert. Er rüchete die Wäsche aus der Stirn und zog sie wieder in sie hinein. „Das wär' ja nochmal schöner, wenn ich, der ich's doch mitgemacht hab', nicht sagen könnte, wie's einem dabei ist.“

„Also am Ende kannst du doch Auskunft geben über die Empfindung, die du hattest, als du tot wärst?“ scherzte ich ganz offen.

„Aber selbstverständlich, denn ich hab's ja mitgemacht. Das ist doch einfach“, behauptete er kühl.

„Ich bin sehr gespannt darauf, dieses Gefühl kennen zu lernen, das du hattest, als du tot wärst. Nun, wie war's denn?“

„Wie's war? Das ist doch einfach, das kann ich dir ganz genau sagen. Ich hatte ganz einfach das Gefühl, als ob ich überhaupt keinen Kopf mehr hätte. Verstehst du? Da gibt's gar nichts zu lachen. Genau so war es, und kein Haar anders, und wenn dich also einmal so ein neumodischer Witzbegieriger fragt, wie es einem ist, wenn man tot ist, so kannst du ihm nun Red' und Antwort geben. Ja, ja, mein Lieber. Wenn ich, wie gesagt, keinen solchen guten Kopf hätte und, wie gesagt, meine Kappe nicht auf dem Kopf gehabt hätte, so sähe ich jetzt wahrhaftig tot an diesem Tisch.“

Ich aber lächelte immer noch im geheimen und dachte schon wieder: „Er ist also trotz Ziegelplatte eben auch nicht weiser geworden als die Psychologen und ähnliche Leute.“

Humor

Kunstbändler zum Bildhauer: „Ich finde Ihr Modell zu dem ausgeschriebenen Denkmalswettbewerb recht gut; aber warum haben Sie denn dem General solch eine merkwürdige Haltung gegeben?“

„Ja, das sollte eigentlich ein Reiterstandbild werden, aber nachher konnten die Leute nicht soviel Geld aufbringen, und da habe ich halt das Pferd wieder wegnehmen müssen.“

„Nun, wie wollen Sie denn Ihren Stammhalter nennen?“

„Oh, sehr einfach... wir haben doch nur einen Erbonkel...“

Zu Mariä Himmelfahrt



„Mariä Himmelfahrt“, ein Gemälde des holländischen Meisters Adrian van der Werff (1659—1722)

Kaffeesevice neu eingetroffen!

Ca. 150 Stück warten auf den Käufer. Kaffeesevice 9tlg. für 6 Personen Goldrand und Linie 3.90 mit hübschem Decor 4.10 Barockform . . . 6.40

Kaffeesevice 15tlg. für 6 Personen Goldrand und Linie 6.65 mit hübschem Decor 6.85 Barockform . . . 9.50 Poliergoldhenkel .11.10

Kaffeesevice 27tlg. für 12 Personen Goldrand u. Linie 11.50 mit hübsch. Decor 11.50 Barockform . . . 16.70

Kaffeesevice 28tlg. für 12 Personen mit Teekanne, hübsches Decor . . . 13.20 50 Kaffee-Service im Schaufenster wünschen Besichtigung

Müller Bazar bei der Mischstraße Christl. Geschäft

Wenn der Teppich unansehnlich Nimmt man Teppik für gewöhnlich Kilo-Kännchen Mk. 1.30

Alleinverkauf: Teppich-Haus Kaufmann Karlsruhe, Ritterstraße 5

Küppersbusch Gasherde Kohlenherde

Ph. Nagel Kaiserstraße 55

Badisches Staatstheater Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus

Mittwoch, den 15. August 1934 Zum drittenmal Liebe auf Reisen Operette von Hartwig von Blaten

Mit der Reichspost nach Oberammergau und Beuron 4 Tage nur 48.- Mk. Reisebüro gegenüber d. Hauptpost

Gpar- und Vorkaufverein e. G. m. b. H. Teufelneurent Mittwoch, den 29. August 1934, abends 8 Uhr

Tapefen Restbestände guter Qualitäten wegen Aufgabe des Ladens für 20, 35 und 50 Pfennig

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Linoleum? Tapeten? dann nur zu Heinrich Durand Akademiestraße 35 Telefon 2435

BUSCH AUF RUF

der Circus der großen Qualität schaltet von heute an billige Volkstage ein! 50% GUTSCHEIN! Ermäßigung erhält jeder Vorzeiger dieses Inserats an den Circuskassen auf allen Sitzplätzen! Gültig für zwei Personen. Programmpflichtig!

STADTGARTEN Mittwoch, den 15. August 1934, von 16-18 1/2 Uhr Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters Ermäßigte Eintrittspreise

Auf ruf an die Karlsruher Bevölkerung!

Am Mittwoch, den 15. August 1934, 20.30 Uhr (abends 8.30 Uhr), spricht über den Süddeutschen Rundfunk (Stuttgarter Sender) Pg. Reichsminister Walter Darré

Meine Damen! Jetzt ist es an der Zeit, Ihre Wolle zum Häkeln und Stricken einzukaufen. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl in Farben und Qualitäten. Auch für Sie ist bestimmt das Richtige dabei.

Burchard

Einfamilienhaus zu verkaufen 4 Zimmer, Küche, Schlaf, Stall, Werkstatz, N. Scheuer, 9 Nr. Garten, für Rentner oder Schneider. 1914 erbaut. Wdr. zu erst. im Tagblattbüro.

DRUCKSACHEN FÜR DIE FAMILIE Geburtsanzeigen Todesanzeigen Danksganzen Trauerkarten Besuchskarten Vermählungs- und Verlobungskarten

FÜR VEREINE Aufnahmescheine Mitgliedsbücher Eintrittskarten Programme Diplome Liedertexte Statuten Mittellingsblätter Plakate

Verkäufe Ein sehr gut erb. 4stimmiger Gasherd (Schwarz), m. Badofen und Schwendbrenner, keine 2 eff. Heizstellen mit Matr. bill. abzugeben. Zu erst. in Samstagsstr. 13, 2 Tr.

AUF RUF an die Karlsruher Bevölkerung!

Betr. Volksabstimmung am 19. 8. 1934 1. Alle wahlberechtigten deutschen Männer und Frauen genügen ihrer Wahlpflicht. 2. Wahlkarten werden keine ausgegeben. Jeder Wahlberechtigte wählt gegen Vorzeigung eines Personalausweises oder der politischen Mitgliedsbescheinigung, in dem ihm bekanntem Wahllokal.

Jeder Stimme darf verlorengehen. Jeder Wahlberechtigte stimmt für den Führer mit „Ja!“

Vermisches Fräulein Rade Dresden, deren Begegnung am 25.7. Nürnberg-Entstation d. Straßenbahn a. Stadion m. einem Herrn d. Landbesitzes stattfand

Tiermarkt Bernhardiner männl., 2jähr., guter Wächhund, in gute Hände zu vergeben. Wdr. durch: 3. Wittmann, Karlsruhe, Schlachthausstraße 17.

Zwangsversteigerungen Zwangsversteigerung Donnerstag, den 16. August 1934, nachmittags 2 Uhr, werden wir in Karlsruhe im Reichslokal, Herrenstraße 40a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Zwangsversteigerungen (Amtl. Anzeigen entnommen) 2 Gemme zu 1000 M. 58854 8 Gemme zu 500 M. 11552 198390 216581

Zwangsversteigerungen (Amtl. Anzeigen entnommen) 330 Gemme zu 300 M. 1678 2208 4352 5270 9050 9797 10226 12613 13454 14080 15359

Vergebungen u. Verdingungen (Amtl. Anzeigen entnommen) Straßengaststätte der Reichstraße Nr. 33 von Km. 26,900-27,630 in Gengenbach. Los 1: Pfeiler- und Giebelarbeiten 5360 qm.



AUSERLESENE SCHRIFTEN Auserlesene Schriften sind mitbestimmend für die Reife und den Persönlichkeitswert des Druckwerkes. / Unser reichhaltiges Schriftenarchiv wird ständig erneuert, so daß der anspruchsvolle Drucksachen-Verbraucher auch hier das Beste findet!

G. Braun G.m.b.H. Druckerei und Verlag Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14 Telefon 952-954